

KirchenBlatt



DETAIL AUS DEM FASTENTUCH DER PFARRE HASELSTAUDEN VON PROF. GERHARD WINKLER / FOTO: BERNHARD SINZ

2 Fastenzeit. Totgesagte leben auf. Die Pfarrgemeinden sind Hoffnungsorte. Wichtig!

3 Freude am Leben als Mönch hat der neue Abt der Mehrerau, P. Anselm van der Linde. Schön!



16 Todsünde I. Anselm Grün über Leidenschaften und Gefährdungen. Die Wüste lebt. Siebenfach im KirchenBlatt!

40 Chancen für neue Hinkehr: Halt amol!

Fastenzeit: Stell' dir vor - alles könnte anders werden: Und du bist dabei!

Wie die göttliche Liebe uns die Gnade gebracht...hat den Künstler des Haselstauder Fastentuches motiviert, sagt er. Ja, wie? Mut fassen. Augen öffnen. Hinschauen. Und die Hände? Eingreifen. Angreifen. Anfassen. Zupacken. An Simon von Cyrene denken? Guter Mann. An der Erlösung mitwirken. Kaum zu glauben. Kein Tod, keine Sünde hält das Leben auf. Die Wüste lebt. Die Gnade trägt deinen Vornamen. Alles bei und in dir kann und soll klar werden. Ein Abstecher zum Fastentuch in Haselstauden kann helfen. Und ein Gedanke - es ist Fastenzeit. Halt amol!

WB

AUF EIN WORT

Üben, Üben...

Es ist Fastenzeit, sprich: 40 Tage, um zu lernen oder zu üben (für Fortgeschrittene), wie man mit Versuchungen (auch) umgehen kann. Die letzten Wochen liefern den Stoff. Von reichlich peinlich bis extrem unangenehm für Katholiken/innen. Wie immer sie zustande kommen, die Titelzeilen hauen auf die katholische Seele ein. Es tut weh, ziemlich weit drinnen und besonders jenen, die bis dato „den Laden schaukeln“ - oft wegen und immer öfter auch trotz der Umstände. Von den Zuständen für diesmal abgesehen. Also, eine winzige Handreichung.

Stichwort Vatikan: Kluges, Intelligentes, Differenziertes, Gescheites gibt es, oft sogar. Aber auch Infopannen, wie jetzt gerade, schwer bis kaum verständlich. Zu denen zähle ich mich auch. Eine Übung in kritischer Solidarität, sozusagen.

Stichwort Homosexualität: Die Kirche verurteilt Homosexualität, aber nicht die Homosexuellen. Diese Differenzierung gilt. Sie ist wichtig, auch von Rom aus. Man sagt zwar, Homosexualität entspreche nicht der Schöpfungsordnung. Das heißt aber nicht, dass Homosexuelle schlechte oder gar böse Menschen wären. Es ist ein Unterschied, wie zwischen der Tat und dem/der Täter/in. Diese Differenzierung ermöglicht Denken, Handeln und Reden als menschlich und in der Folge auch als seelsorglich. So denkt, schreibt auch Rom.

Halt amol! - Auch und vielleicht besonders in diesen Fragen, Ereignissen, Vorkommnissen, Haltungen und Schlagzeilen könnten Geistesgegenwart und Menschlichkeit gegen alle Versuchung die gute, alte katholische (all-umfassende) Solidarität gedeihen lassen...



WALTER BUDER
kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

Hirtenbrief zur Fastenzeit 2009: In den Veränderungen den Glauben entdecken

Wie Kundschafter im gelobten Land

Mit dem kommenden ersten Fastensonntag wirft Bischof Elmar Fischer in seinem Fastenhirtenbrief einen Blick zurück auf das Ende Jänner stattgefundenen erste Gesprächsforum im Rahmen der Pastoralgespräche, einem Dialogprozess, der die Zukunft der Pfarrgemeinden zum Thema hat.

So stellt Bischof Elmar Fischer fest, dass „das pfarrliche Leben gegenwärtig von vielen Veränderungen betroffen“ sei und damit so manche „Selbstverständlichkeiten und Brauchtümer früherer Jahrzehnte“ verschwänden. Die Kirche sei zu einer Anbieterin unter vielen geworden, es gebe viele Menschen, denen die Sprache und die Symbole der Kirche fremd geworden seien.

Kundschafter/innen. Die vielen interessierten Teilnehmer/innen der Pastoralgespräche vergleicht er mit den Kundschaftern des Gottesvolkes, die Mose auf Geheiß Gottes ausschickte, um das Gelobte Land zu erkunden. „Und so“, schreibt Bischof Fischer, „wie die Kundschafter in Kanaan ein Land entdeckten, in dem Milch und Honig fließen, aber auf ein starkes Volk gestoßen sind, das dieses Land bereits bewohnt, so haben auch wir nach dem ersten Gesprächsforum das Wissen um gesellschaftliche Trends im Gepäck, die das pfarrliche Leben beeinflussen und nachhaltig prägen werden“.



Das Interesse aneinander öffnet die Tür „zum Vertrauen, dass Gott im Leben der Menschen da ist und wirkt.“ BERCHTOLD

Herausgefordert. Daraus resultieren für den Diözesanbischof zwei Herausforderungen. Zum einen die Bereitschaft, den Glauben von den konkreten Menschen her neu zu entdecken. „Das braucht in unseren Pfarrgemeinden eine Kultur des Interesses aneinander, die sich aus dem Vertrauen nährt, dass Gott im Leben aller Menschen da ist und wirkt“, so der Bischof. Die zweite Herausforderung liege darin, im pfarrli-



Bischof Elmar Fischer betont „die Bereitschaft, unseren Glauben von den konkreten Menschen her, neu zu entdecken.“

chen Leben spürbar zu machen, dass die Menschen durch den Glauben von Gott dankbar beschenkt seien. „Diese persönliche Dankbarkeit ist heilsam für uns und die Menschen um uns. Die innere Beziehung zu Christus wirkt und ist wichtige Voraussetzung, anderen Menschen den Blick für die Liebe Gottes in ihrem Leben zu öffnen.“

Halt amol! Auf Ostern zu. In Bezug auf die kommenden Wochen bis Ostern, die 40 Tage der Fastenzeit, lädt der Bischof entsprechend dem ausgerufenen Motto „Halt amol“ zum Innehalten ein und nennt als Beispiele das Autofasten und weist auf zahlreiche Solidaritätsaktionen sowie die „Exerzitien im Alltag“ hin, ebenso die vielen pfarrlichen Angebote und liturgischen Feiern. „ER, Gott, der sein ewiges Wort der Liebe nicht dem Schweigen des Todes überlassen hat“, so der Diözesanbischof, „hat uns hineingenommen in seine Liebe, die der Weg über allen Wegen ist. Gehen wir im Gebet, dass diese Liebe Christi unser Leben immer wieder neu werden lasse, auf Ostern zu“.

Danke. Der Schlussgedanke des heurigen Fasten-Hirtenbriefes ist der Dankbarkeit gewidmet. Bischof Fischer dankt allen, die das Leben in den Pfarrgemeinden mittragen und mitgestalten. „Sie sind ein großes Geschenk für Kirche und Gesellschaft“ betont der Bischof und respektiert damit den Einsatz im kirchlichen Verkündigungsdienst. Der Hirtenbrief wird am 1. Fastensonntag in den Gottesdiensten verlesen.



Pater Anselm van der Linde (li) ist der neue Abt im Kloster Mehrerau

Die Freude, Mönch zu sein

Der nunmehrige Alt-Abt des Klosters Mehrerau - P. Kassian Lauterer OCist -präsentierte seinen Nachfolger im Amt des Abtes.

WOLFGANG ÖLZ

Der neue Chef der Zisterzienserniederlassung in der Bregenzer Mehrerau heißt Anselm van der Linde. Wie er so beim Pressegespräch neben seinem Vorgänger, Abt Kassian sitzt, drängt sich das Bild von (geistlichem) Vater und (geistlichem) Sohn auf. Der aus Südafrika stammende junge Mann eröffnet seine Ausführungen mit den Worten: „Höre mein Sohn auf die Weisung des Meisters“.

Pater Anselm (Hendrik) van der Linde ist Jahrgang 1970, spricht sechs Sprachen und ist Lizentiat des kanonischen Rechtes. Sein Interesse für die Zisterzienser - die es in seiner Heimat nicht gibt - ließ den 17-jährigen katholisch werden. Im Alter von 23 Jahren kommt er auf Einladung P. Kassians in die Mehrerau, wird Kandidat, Novize und legt 1995 die einfachen Gelübde ab. Bischof Klaus Küng weiht ihn zum Priester (1999), er studiert Philosophie und Theologie und beschließt 2005 seinen Studienweg mit dem Lizentiat in Kirchenrecht, wird Kirchenanwalt der Diözese Feldkirch und Religionslehrer an der Internatsschule.

Dass der Papst P. Anselm als Abt bestätigt hat ist für den Alt-Abt eine Erleichterung. Sein Rücktritt, korrekt gemäß Kirchenrecht mit 75 eingereicht, ist vom Papst angenommen worden. Tags darauf, am 30. Jänner, wurde die Wahl des neuen Abtes durchgeführt. Die nötige Zweidrittelmehrheit für Abt Anselm kam im zweiten Durchgang. Und wieder die biblische Symbolik: Wie Abt Anselm aus Südafrika nach Vorarlberg gekommen ist, „so ist Abraham im Glauben vertrauend aus seinem Va-

terhaus weggezogen“ lächelt P. Kassian und unterstreicht, dass Abt Anselm dieses Kloster liebe und hier auch Heimat gefunden habe. P. Kassian weiß sehr genau wovon er spricht, wenn er seinem Nachfolger „Gottes Segen für die Aufgabe, in die er hineinwachsen wird“ zuspricht.

Abt Anselms Wahlspruch beruht auf den Haupttugenden Glaube, Hoffnung und Liebe und betont die Gastfreundschaft gegenüber jedem, der an die Pforte klopft: „Einander in Liebe zugetan sein“ - so klingt sein „Programm“. Es zitiert den Römerbrief und nimmt Bezug auf den quasi ultimativen Auftrag des Mönchsvaters Benedikt. Ein Kloster, so P. Anselms Überzeugung, ist ein Ort wo Menschen Gott begegnen können. Die Mönche sind gemeinsam mit allen Menschen unterwegs. Das Kloster soll dienen, und dabei „Lichtpunkt für die Menschen“ sein.

Abt Anselm kann ein geistlich wie ökonomisch wohl bestelltes Kloster übernehmen. Die defizitäre Landwirtschaft ist verpachtet, das Sanatorium wird zu 40% vom Gemeindeverband und zu 60% vom Land getragen, Internat und Schule tragen sich selbst. Ab Ostern wird Abt Anselm das Management des Betriebes ohne Assistenz P. Kassians führen. Er wolle für eine Zeit in eine Außenstelle gehen, Freiraum schaffen für den neuen Abt.

Zur Zeit leben 35 Mönche in der Mehrerau, der Altersdurchschnitt mit 50 ist vergleichsweise gut. Sie sind sich in vielem einig, in einem aber besonders: „Wir sind Gott dankbar, dass in den letzten Jahren immer wieder junge Menschen ins Kloster eingetreten sind“ und Abt Anselm wird es - so wie es aussieht nicht besonders schwer fallen das zu tun, was er sich speziell vorgenommen hat, nämlich aufzuzeigen, „welche Freude es ist, ein Mönch zu sein“.

ZUR PERSON

Gottes Fügung

P. Anselm van der Linde hat am 21. Februar von Abt Kassian das „Pectorale“ (Brustkreuz) als Zeichen der Abtwürde übergeben bekommen. Im Kurzinterview spricht er über seinen Weg bis hierher.

Wie kommt ein junger Mensch in Südafrika auf einen Orden in Vorarlberg?

Es ist so: Der Vorarlberger Franz Pfanner ist ja vor mehr als 100 Jahren als Zisterzienser nach Südafrika gegangen, hat dort ein großes Kloster gegründet, aus dem später die Marianhill-Missionare entstanden sind. Durch seine Schriften bin ich eigentlich auf den Zisterzienser Orden gekommen. Durch Gottes Fügung hat sich das so ergeben, dass ich eben gerade nach Vorarlberg kam, wo Franz Pfanner herkommt.

Gibt es bei Ihnen ein bestimmendes Erlebnis für ihre Berufung?

Ich denke, das war über Jahre hin ein ständiges Hören auf das, was Gott von mir möchte. Ich habe bereits als Jugendlicher diese monastische Berufung gespürt. Jetzt bin ich seit 15 Jahren hier, und habe mich von Anfang an in Vorarlberg daheim gefühlt.

Was sind Ihre geistlichen Vorbilder?

Ein großes Vorbild ist natürlich unser Ordensgründer Bernhard von Clairvaux, den ich sehr verehere. ÖLZ



P. Anselm van der Linde wird am 21. März (10 Uhr) zum Abt der Mehrerau geweiht. Er wird 20 Klöstern mit 135 Mönchen und 235 Nonnen vorstehen und Mitglied der Österreichischen Bischofskonferenz sein.

FÜRCHER

Flüchtlings- und Migrantenhilfe der Caritas Vorarlberg: Menschlichkeit zählt

Ehrenamtliche Brückenbauer

Mehr als 900 Flüchtlinge warten in Vorarlberg auf den Ausgang ihres Asylverfahrens. Betreut werden sie von der Caritas Flüchtlings- und Migrantenhilfe.

Unterstützt wird die Caritas dabei von 70 ehrenamtlichen Mitarbeitern/innen, die versuchen, die schwierige Lebenssituation der Flüchtlinge in Vorarlberg zu verbessern. So sind die Freiwilligen maßgeblich an der Umsetzung verschiedener Initiativen wie Lernbegleitung und Kulturprojekten beteiligt.

Die Caritas Flüchtlings- und Migrantenhilfe lud vor kurzem die ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen zu einem Gedankenaustausch ein. Ziel des Abends war es, positive Erfahrungen, aber auch Schwierigkeiten und Grenzen, die die Freiwilligen in ihrer ehrenamtlichen Arbeit erleben, anzusprechen.

Caritas-Direktor Peter Klinger dankte an diesem Abend den Ehrenamtlichen für ihren Einsatz und ihr Engagement. „Sie sind als Brückenbauer/innen und Anwälte für Asyl-



„Brückenbauer/innen“ zwischen Menschen und Kulturen und hin zu mehr Menschlichkeit in der Gesellschaft sind die ehrenamtlichen Helfer der Caritas Flüchtlings- und Migrantenhilfe. CARITAS



werber/innen in den Gemeinden und in der Region überaus wichtig.“ Auch Fachbereichsleiter Martin Fellacher sieht in den ehrenamtlichen Mitarbeitern/innen eine große Chance und wichtige Ressource für die Flüchtlinge.

Der gesellige Teil kam an diesem Abend auch nicht zu kurz. Als Dank für die empfangene Gastfreundschaft bereiteten die Flüchtlinge ein kleines Buffet mit internationalen Köstlichkeiten zu. KAGER

Glücksspiel bringt Gewinn für Jungschararbeit

Die Jungschar-Lotterie startet am 1. März

Am 1. März startet der Losverkauf für die diesjährige Jungschar-Lotterie. „Die Lotterie ist eine wunderbare Möglichkeit, die Jungschar-Arbeit direkt zu unterstützen und sich dabei durch den Los-Gewinn selbst noch eine Freude zu machen. Ein Euro des verkauften Lospreises bleibt direkt bei den Gruppen in den Pfarren. Davon werden Aktionen wie Sommerlager, Feste oder Anschaffungen für die pfarrliche Kinder- und Jugendarbeit finanziert. Der Rest fließt in bundesweite Projekte und Infomaterialien, erklärt Stefan C. Leitner, Bundesvorsitzender der Katholischen Jungschar.

Jungschar-Kinder und Ministranten/innen werden die Lose in den Pfarren bis etwa Anfang Juni zum Verkauf anbieten. Schöne Preise (Urlaub am Bauernhof etc.) warten. Die offizielle Ziehung erfolgt am 24. Juni. Die Ziehungsliste wird auf der Homepage und im Amtsblatt der Wiener Zeitung veröffentlicht.



► www.jungschar.at



LR Greti Schmid beim Besuch der Caritas Familienhilfe. CARITAS

Caritas Familienhilfe macht guten Eindruck

LR Schmid zu Besuch bei der Caritas Familienhilfe

Hoher Besuch im Caritashaus: Landesrätin Greti Schmid stattete vergangene Woche der Familienhilfe einen Besuch ab. Einen Einblick in die tägliche Arbeit der Familienhilfe erhielt die Landesrätin einerseits durch eine von Stellenleiterin Doris Jenni erarbeitete, sehr informative PowerPoint-Präsentation. Andererseits hatten die engagierten Mitarbei-

terinnen der Caritas Familienhilfe eine Reihe von Fallbeispielen vorbereitet, die dem hohen Gast direkten Einblick in die tagtägliche Arbeit ermöglichte. Anschließend gab es Kaffee und selbstgebackenen Kuchen. Dabei bot sich die Gelegenheit zu Gespräch und Kontakt mit Caritasdirektor Peter Klinger und Bereichsleiter Michael Natter (Bild oben). RED/KAGER

Aus dem Dekanat Bregenz

Amtsübergabe

Nach vier Jahren intensiver Dekanatsarbeit wollte Irmgard Mattweber die Aufgabe der Dekanatsvertreterin in neue Hände legen.

Bereits vor zwei Jahren wurde ein Team zur Unterstützung der Dekanatsvertreterin gebildet. In diesem Team arbeiten Sabine Baldauf (Pfarre Wolfurt), Manfred Arquin (Pfarre Buch) und Cornelia Graninger (Pfarre Kennelbach) mit.

Im Rahmen des PGR-Stammtisches wurde nun Cornelia Graninger als neue Dekanatsvertreterin gewählt. PGR-Referatsleiter Eugen Wackernell überbrachte Irmgard Mattweber Grüße und den Dank von Bischof Dr. Elmar Fischer und eine Bibel mit persönlichen Worten. Dekan Dr. Paul Solomon bedankte sich bei Irmgard für ihre engagierte Tätigkeit für das Dekanat Bregenz. Er wünscht der neuen Dekanatsvertreterin und dem ganzen Dekanatsteam viel Freude für diese Tätigkeit.



Cornelia Graninger (2. von re) und Irmgard Mattweber (3. von re) flankiert vom Team des Dekanates Bregenz. ARQUIN

ALT.JUNG.SEIN.

LEBENSQUALITÄT IM ALTER

Gesundheitstipp für geistige Fitness

Neulich las ich in einer Zeitschrift, dass gute Beziehungen und das intensive Pflegen sozialer Kontakte die Gehirntätigkeit in hohem Maße anregen und eine ausgezeichnete Vorbeugung gegen die Alzheimerkrankheit sind. Freundschaften und gemeinsame Aktivitäten halten Körper und Geist lebendig, neue Erfahrungen halten Hirn und Herz länger jung.

Wie wäre es, wenn Sie gemeinsam mit Freunden/innen folgenden Lückentext von Joop Roeland mit den unten stehenden Wörtern ergänzen?

■ Freundschaft und.....ist das, wovon Menschen leben. Leichtengeht man den Weg in das von Freunden. Von der Freundschaft leben die, wovon aber lebt die Freundschaft? Von der Gemeinsamkeit der....., von derdes Erzählens, von derdes Hörens, von der Behutsamkeit der Sorge, von derdes Teilens, von der.....des Vertrauens, von der Wärme des

■ **Setzen Sie folgende Wörter ein:** Offenheit, Brot, Fußes, Uner-schöpflichkeit, Beziehung, Menschen, Freude, Wege, Haus, Herzens, Aufmerksamkeit.

Wir wünschen Ihnen von Herzen Menschen an Ihrer Seite, deren Nähe Ihnen einfach gut tut! Sie haben auch die Möglichkeit, in einem ALT.JUNG.SEIN. Kurs lebenswerte Menschen kennen zu lernen.



Regina Brunmayr ist ALT.JUNG.SEIN Kursleiterin

In vielen Orten Vorarlbergs beginnen wieder die ALT.JUNG.SEIN Kurse. Infos bei Dr. Evelyn Pfanner T 05522 3485 102, E evelyn.pfanner@kath-kirche-vorarlberg.at ► www.altjungsein.at

Eine Initiative des Katholischen Bildungswerks und der Caritas Vorarlberg.

Ein erfolgreiches Experiment für Mensch und Schöpfung

Autofasten, das ist einfach und wirkungsvoll

Im vergangenen Jahr waren es fast 650 Vorarlberger/innen, die sich auf dieses fastenzeitliche Experiment eingelassen haben. Es besteht darin, bewusst seine Mobilität genauer wahrzunehmen. Konkret: Das Auto stehen lassen. Sie haben die Wahl – gönnen Sie sich diesen Luxus!

Es geht nicht darum, gänzlich auf das Auto zu verzichten, sondern darum, sich der möglichen Alternativen bewusst zu werden. Ob es Fahrgemeinschaften sind, die Nutzung der öffentlichen Verkehrsmittel, das Fahrradfahren oder zu Fuß gehen - es geht um das bewusste Wahrnehmen der eigenen Mobilitätsmuster.

Luxus vor der Tür. Wenn wir von den Vorarlberger Talschaften einmal absehen, so gibt es zumindest im Rheintal zwischen Bludenz und Bregenz sehr viele Möglichkeiten, auf das Auto zu verzichten und auf öffentliche Verkehrsmittel umzusteigen. In gewisser Weise ist das ein Luxus, der uns hier in Vorarlberg zuteil wird und den wir mit dem Autofasten-Angebot nutzen können.

Anmelden und Mitmachen. Autofasten beginnt mit der Anmeldung. Sie sind damit als Teilnehmer/in registriert und erhalten von uns das Magazin „in puncto“ per Post zugesandt, welches ganz dem Thema Mobilität ge-

widmet ist und einen persönlichen Autofasten-Kalender enthält. Der Kalender hilft, das Mobilitätsverhalten zu dokumentieren und zu überprüfen. Auch Firmen können sich mit ihren Mitarbeitern/innen an dieser Aktion beteiligen.



Mach mit unter www.autofasten.at und gewinn...

- Zeit für Dich bei entspannten Zug- und Busfahrten
- Entscheidung abseits von Stress und Hektik
- Mehr Gesundheit durch mehr Bewegung
- Mehr Balance für Deine Seele
- Einige tolle Preise
- Das gute Gefühl, dabei noch was Gutes für die Umwelt zu tun...

Hotline 05522/34 85 209





Zwei Lager wurden beim VN-Stammtisch im BORG Schoren nicht nur am Podium, sondern auch im Publikum deutlich: Für den Ethikunterricht plädierten Maturant Vincent Perle (links) und Ethikprofessorin Edeltraud Mathis. Den Religionsunterricht verteidigten Generalvikar Benno Elbs und Religionsfachinspektor Theo Lang (rechts). Letzterer betonte, dass der Religionsunterricht heute ein völlig anderer ist als jener, den die meisten im Publikum kennengelernt haben. WG

Ethik als Unterrichtsfach soll und kann Religion nicht ersetzen

Mehr als nur ein Wissensfach

„Prinzipiell sehr gut“ findet Generalvikar Dr. Benno Elbs die derzeitige Regelung des Religionsunterrichtes ab der 9. Schulstufe. Von Zwangsbeglückung kann keine Rede sein, da man sich ja abmelden kann. „Wer sich jedoch aus Gewissensgründen davon abmeldet, soll ersatzweise den Ethikunterricht besuchen müssen.“

WALTER GREUBING

Dies erklärte der Generalvikar bei einem „VN-Stammtisch“ am 18. Februar im BORG Schoren in Dornbirn zum Thema „Ethik oder Religion im Schulunterricht? Oder beides nebeneinander?“

Die derzeitige Regelung ist zwar nur ein (Langzeit-)Schulversuch. Die endgültige

Übernahme in das Regelschulwesen wird diskutiert. In der bestehenden Form wäre das für Elbs kein Problem. Er findet den ersatzweisen Ethikunterricht durchaus aner kennenswert.

Im Auftrag des Staates. Fachinspektor Mag. Theo Lang erinnerte an die Entstehung des Religionsunterrichtes: „Im Mittelalter waren die Bildungsstätten ohnehin kirchliche Institutionen.“ Die Entwicklung im Zuge der Aufklärung führte dann 1867 zum Staatsgrundgesetz: „In den Paragraphen 15 und 17 haben die anerkannten Konfessionen vom Staat den Auftrag bekommen, Religionsunterricht zu erteilen.“ In diesem Zusammenhang stellte Generalvikar Elbs fest, dass von der Bevölkerung, die erst den österreichische Staat bildet, gegenwärtig 70% Katholiken sind.

Beziehungssache. 90 Prozent der katholischen Schüler besuchen den Religionsunterricht. „In den höheren Schulen sind es weniger“, räumte Elbs ein. Dennoch ist die Frage nach dem Sinn des menschlichen Lebens, nach dem Woher, Wohin und Wozu, zentral. Aufgabe der Religion – und damit des Religionsunterrichtes – ist es, diese Frage zu stellen und Antworten zu finden. „Außerdem hat Religion mit der Beziehung zu Gott zu tun, für Katholiken mit Jesus Christus. Der Religionsunterricht kann jungen Menschen helfen, in diese Beziehung hineinzuwachsen. Das ist aber keine Aufgabe des Ethikunterrichtes, sondern des Bekenntnisunterrichtes“, betonte Elbs. Hinsichtlich der Werteerziehung ist für den Generalvikar zu hinterfragen, welche Werte in einer Gesellschaft gelten (sollen).

KOMMENTAR

Braucht es Gott?

Acht Pflichtschuljahre musste der Maturant Vincent Perle den Religionsunterricht über sich ergehen lassen. Als er dann in der Oberstufe die Wahl hatte, entschied er sich für den Ethikunterricht – und hat es nie bereut. Für ihn hat Religionsunterricht an einer staatlichen Schule nichts verloren. Wer eine Beziehung zu Gott pflegen will, soll

das privat in seiner Freizeit tun. Für Fr. Prof. Edeltraud Mathis kommt der Ethikunterricht dem staatlichen Auftrag zur Werteerziehung für alle Schüler nach. Anzumerken ist, dass in Vorarlberg momentan rund 1000 SchülerInnen den Ethikunterricht gewählt haben. Entscheidend sei, dass die SchülerInnen befähigt werden, zu kritisieren, überlegten, begründeten eigenen Positionen zu ethischen

Fragestellungen wie Schwangerschaftsabbruch zu kommen. Diese Einschätzung fand auch bei einem Teil des Publikums Unterstützung. Ein anderer Teil stellte sich auf die Seite von Generalvikar Benno Elbs und Religionsinspektor Theo Lang. Vor allem ReligionslehrerInnen betonten, dass auch in ihrem Unterricht andere Weltreligionen usw. behandelt werden. Ihnen geht es jedoch

nicht allein um Wissensvermittlung oder Befähigungen. Sie wollen zudem einen Erfahrungsraum eröffnen, in dem SchülerInnen Gott begegnen können. Hinter der ganzen Diskussion steckt wohl letztlich die Frage: Brauchen wir Gott (noch)? Beantworten kann sie nur jeder für sich persönlich. Die Summe der Antworten hat jedoch weitreichende Folgen für alle.

WALTER GREUBING

Bischof Elmar Fischer: Die Sünde und die Kraft der Erlösung spielen in der Fastenzeit eine besondere Rolle.

Einsicht und Mut zu neuem Anfang

Am Aschermittwoch bekommt der „Ernst des Lebens“ einen tieferen Sinn. Die 40 Tage-Zeit auf Ostern hin nützen viele Menschen zu innerer Einkehr, zum bewussteren Umgang mit sich selber. Im KirchenBlatt-Interview mit Bischof Elmar geht es um Verdrängung und Erfahrung von Sünde, Mut zum Bekennen und um die Erlösung, die Jesus Christus für alle erwirkt hat.

Welches Thema bestimmt heuer den Fastenhirtenbrief?

Wir haben ein Pastoralgespräch unter dem Thema „Die Wege der Pfarrgemeinden“ im Gange. Wichtig, damit wir unser Ziel erreichen können, ist es, den Glauben in seiner Kostbarkeit und Tiefe zu erkennen und dieses Geschenk Gottes im eigenen Leben zu praktizieren, es Wirklichkeit werden zu lassen, damit aus der zugesagten Frohbotschaft Zuversicht, Mut, Freude wird.

Fastenzeit ist immer auch Zeit der Buße, der Umkehr. Was sagt die Kirche den modernen Menschen zu diesem Thema? Und was sagt sie den Gläubigen im besonderen?

Das Wort „Buße“ hat für viele moderne Menschen einen negativen Klang. Aber in der modernen Welt zählt Selbstverwirklichung. Wer sich um die Entfaltung des eigenen, echten, authentischen Wesens bemüht, weiß, dass manche Selbstüberwindung unumgänglich ist, wie bei einem Sportler, der sich vorbereitet, weil er den Sieg will. So gesehen kommt jemand, der mit sich und seinem Leben ernst macht, nicht an dem vorbei, was „Buße“ meint. - Dem Gläubigen möchte ich sagen: Christus und seine Art Mensch unter Menschen zu sein ist Leitbild für unsere Selbstentfaltung. Sein Ziel für uns ist die Aufrichtung, der Aufbau echten Menschseins, eine Entfaltung der Persönlichkeit nach seinen Vorgaben.

Manche klagen über „mangelndes Sündenbewusstsein“ - andererseits ist der Begriff Sünde ja in aller Munde - „Umweltsünde“, „süße Sünden“, „schön wie die Sünde“, Geiz ist geil - et cetera? Was heißt das denn?

Sünde bedeutet ein Fehlverhalten, aus dem Fehlentwicklungen verschiedenster Art resultieren können. Und zwar im Umgang miteinander, aber auch im Umgang mit der Umwelt. Das Wort „Sünde“ ist heute im Alltagsgespräch meist defizitär gebraucht. Das Defizit besteht darin, dass die Verantwortung dafür vor Gott abgeschoben, nicht wahrgenommen werden will. - Was heute, in unserer säkulari-



Vergebung, Schuld und Sünde gehören zum Leben des Menschen: „Der soziale Charakter unseres guten, aber auch des schädigenden Verhaltens wird deutlich. Wir sind aufeinander angewiesen, wenn die Erlösung Jesu spürbar werden soll.“

BERCHTOLD

sierten Zeit sehr häufig ausgeblendet ist, das ist die Beziehung zu und die Verantwortung vor Gott. Weil den Menschen auf diese Weise oft die Hinführung zum echten Menschsein nach den Ideen Jesu (Jo 15, 12) abhanden kommt, gelingt in lebenswichtigen Beziehungsfeldern (wie Ehe, Familie zum Beispiel) vieles nicht mehr. Ein Bild: Die besten Sportler trainieren nicht im Freistil und nach eigenen Ideen, sondern sie suchen sich die besten Trainer, auch für den psychischen, den mentalen Bereich. Die Frage ist auch: Wer ist unser Trainer in der Entfaltung unserer Persönlichkeit?

Es gibt einen Trend hin zur Beichte. Was spricht eigentlich gegen Bußandachten, die ja doch gut angenommen werden?

Dass wir Menschen Sünder sind ist keine katholische Entdeckung. Diese Erfahrung zieht sich durch die Menschheitsgeschichte. Die Heilige Schrift lenkt in den ersten Kapiteln der Genesis bereits unseren Blick auf diese Kennzeichnung unseres Geschickes. Aber sowohl im ersten wie im zweiten Testament gibt es zahlreiche Hinweise für die Überwindung der Sünde - aber nirgends ist sie als pauschale oder generelle Vergebung an eine Gruppe oder große Zahl dargelegt. Die Taufe Jesu, die Bezug nimmt auf die Erzählung von der Sündflut, zeigt Jesus als den, der als „Einzelkämpfer“ die Erlösung von der Sünde für uns schafft. Die Erlösung aber fordert ein per-

sönliches Ja, damit Jesu „Vorarbeit“ für uns wirksam werden kann. Das ist eine einzigartige Wertschätzung Gottes, die in dieser Haltung zu uns sichtbar wird. Er kennt unseren Namen, er ist als guter Hirt auf der Suche nach uns, er hofft auf unsere persönliche Zuwendung zu ihm.

Heißt das, dass sowohl Sünde und auch ihre Vergebung neben der gemeinschaftlichen immer auch eine fundamental persönliche Dimension haben?

Sicher. Bußandachten haben ihren Sinn im sozialen Charakter unseres guten und schädigenden Verhaltens. Und: Wir sind aufeinander angewiesen, wenn die Erlösung Jesu spürbar, wirksam werden soll. - Aber: Die persönliche Wertschätzung durch Jesus hat zur Konsequenz, dass wir die Verantwortung für unser Tun und Lassen auch dann annehmen sollen, wenn wir 'in der Sünde' sind. Darauf zielt die Beichte: Über persönliche Einsicht, über Reue und Umkehrbereitschaft Gottes Barmherzigkeit zu mobilisieren. Wenn das Eingestehen vor Gott da ist und der Wille, das Gute zu realisieren, dann wird in uns ein Stück echtes Menschsein dazugewonnen. Darauf zielt die persönliche Beichte. - Unser Glaube sagt auch, dass wir durch unser Leben insgesamt entscheiden, wie unsere Beziehung zu Gott ist. Dies ist ein sehr persönliches Geschehen zwischen Gott und uns!

WALTER BUDER

Es ist wahr: Frauen sind in unserer Gesellschaft extrem benachteiligt. Immer noch.

Frausein ist ein Armutsrisiko

Dass es zwischen Frauen und Männern in Österreich enorme Einkommensunterschiede gibt, ist seit langem bekannt. In früheren Jahren wurde dies vor allem auf das geringere Bildungsniveau der Frauen zurückgeführt. Tatsächlich waren allzu viele Eltern in der Vergangenheit der Meinung gewesen: „Töchter brauchen nichts zu lernen, sie heiraten ohnehin...“. Inzwischen ist es auch für die allermeisten Töchter eine Selbstverständlichkeit, an die Pflichtschule eine weiterführende Schule anzuschließen oder eine höhere Schule zu besuchen.

In der jüngeren Generation maturieren längst mehr Mädchen als Burschen, und auch unter den Studierenden und unter den Studienabsolventen/innen sind Frauen bereits in der Mehrheit. Das heißt, das Bildungsniveau der Frauen und Männer hat sich weitgehend angeglichen. An den Einkommensunterschieden zwischen den Geschlechtern hat sich jedoch nichts geändert.

Der Ende 2008 publizierte neue Einkommensbericht des Rechnungshofes kommt zu dem keineswegs neuen Ergebnis: „Frauen verdienen nach wie vor in allen Beschäftigungsgruppen deutlich weniger als Männer. 2007 betrug das mittlere Einkommen der Frauen (inkl. Lehrlinge) 59 Prozent des mittleren Männereinkommens.“ Zum Vergleich: 1998 hatte es 60 Prozent betragen. Die Einkommen, die über der Höchstbeitragsgrundlage liegen, sind zu mehr als 80 Prozent Männereinkommen. Der Großteil der erwerbstätigen Frauen (80 %) verdient weniger als das mittlere Einkommen der Männer ausmacht. Tatsächlich könnten knapp vierzig Prozent der erwerbstätigen Österreicherinnen von ihrem Einkommen allein nicht leben, da dieses Einkommen unter der Schwelle für Armutsgefährdung liegt.

Ein Teil dieser geschlechtsspezifischen Einkommensdifferenzen lässt sich auf die Tatsache zurückführen, dass Frauen in unvergleichlich höherem Maß als Männer Teilzeit arbeiten (müssen). Denn die gesellschaftlich notwendigen, aber unbezahlten Arbeiten wie Kinderbetreuung, Hausarbeit und Pflege von Angehörigen fallen traditionell in die Zuständigkeit von Frauen. Männer, die sich dafür gleichermaßen verantwortlich fühlen, sind eher die Ausnahme denn die Regel. Doch auch wenn sich ein Vergleich der Einkommen von Frauen und Männern auf ganzjährig Vollzeitbeschäftigte beschränkt, bleibt eine beachtliche Diskrepanz



PHOTOCASE/CHRISKUDEL

bestehen. In diesem Fall beträgt das mittlere Einkommen von Frauen österreichweit 78 Prozent des mittleren Einkommens von Männern.

Dass deutlich mehr Frauen armutsgefährdet sind als Männer, ist so gesehen nicht erstaunlich. Österreich ist zwar ein reiches Land, allerdings eines, in dem die Unterschiede zwischen niedrigen und hohen Einkommen größer werden. Den im November 2008 von Statistik Austria veröffentlichten Daten zur Armutsgefährdung ist zu entnehmen, dass 13 Prozent der in Österreich lebenden Menschen, das sind etwa eine Million Personen, armutsgefährdet sind. Die am meisten von Armutsgefährdung bedrohten Bevölkerungsgruppen sind neben den Migranten/innen allein lebende Frauen, speziell

Alleinerzieherinnen und allein lebende Pensionistinnen (Armutsgefährdungsquote 26 %).

Wie kommt es, dass die Zugehörigkeit zum weiblichen Geschlecht ein Armutsrisiko darstellt? Dieser Frage im Detail nachzugehen, scheint sinnvoll. Denn eines steht fest: Die geschlechtsspezifischen Einkommensunterschiede sind nicht naturgegeben, sie haben nichts mit Biologie zu tun, sondern mit unseren Vorstellungen von Weiblichkeit und Männlichkeit, sowie mit den Rollen, die Frauen und Männer in unserer Gesellschaft spielen (müssen?) und den damit einhergehenden Erwartungen und Zuständigkeiten. Kurz: Mit all dem, was neuerdings des schlechteren Verständnisses wegen, mit Gender bezeichnet wird. Konkret mit

- der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung im Privatleben
 - den geschlechtsspezifischen Arbeitszeitformen
 - der geschlechtsspezifischen Schul- und Berufswahl
 - der geschlechtsspezifischen Teilung des Arbeitsmarktes - horizontal und vertikal.
- Und mit einer grundlegenden, wenn auch oft unbewussten weil fast selbstverständlichen Minderbewertung von Frauen, ihrer Fähigkeiten und Leistungen, in einer Männergesellschaft.

Tatsächlich werden Frauen auffallend häufig unter ihrem Qualifikationsniveau eingesetzt. Ein einziges Beispiel: Von den männlichen Maturanten sind nur elf Prozent als mittlere Angestellte tätig, 48 Prozent arbeiten als höhere Angestellte und 19 Prozent sogar als hochqualifizierte/führende Angestellte. Von den Maturantinnen hingegen sind 45 Prozent als mittlere Angestellte tätig, 25 Prozent als höhere Angestellte und nur 5 Prozent als hochqualifizierte/führende Angestellte.

Armutsrisiko Frau

Analysen, Thesen und mögliche Auswege sucht der gesellschaftspolitische Stammtisch.

- Montag, 2. März (20 h)
- Dornbirn, Gaststätte Kolpinghaus.

Am Podium diskutieren:

- **Dr. Susanne Feigl** (Publizistin, Wien), hat im Auftrag der Vorarlberger Landesregierung „Indikatoren für die Gleichstellung von Frauen und Männern“ erarbeitet.
- **Mag. Sabine Kessler**, Leiterin, femail, Feldkirch
- **Dr. Petra Steinmair-Pösel**, Theologin, Frauenreferat der Diözese Feldkirch



foto: angelika kampfer

teilen macht stark

aktion familienfasttag

ihre spende an
psk konto 1.250.000



katholische
frauenbewegung

www.teilen.at

ZUR SACHE

So kommt der Papst zu Informationen

„Der Papst ernennt die Bischöfe frei oder bestätigt die rechtmäßig Gewählten“, heißt es im Canon 377 des kirchlichen Rechtsbuches. Derzeit gibt es rund 4800 Bischöfe weltweit. Daraus ergibt sich, dass die Bischofskongregation und der Papst auf gute Informationen aus den jeweiligen Kirchenprovinzen und Diözesen angewiesen sind. Dazu dienen die im Kirchenrecht vorgesehenen Verfahren zur Ermittlung von Bischofskandidaten. Nicht immer werden diese Wege aber eingehalten.

Das Kirchenrecht sieht vor, dass eine Kirchenprovinz oder (wie in Österreich) die Bischofskonferenz wenigstens alle drei Jahre nach gemeinsamer Beratung eine Liste von geeigneten Kandidaten erstellt und dem Heiligen Stuhl übermittelt. Weiters kann jeder Bischof dem Hl. Stuhl weitere Namen mitteilen. 1995 hat die Österreichische Bischofskonferenz beschlossen, vor der Erstellung ihrer Kandidatenliste Priester, Ordensleute, Diakone und Laien (geheim) zu befragen, was bisher aber kaum praktiziert wurde. Bei Weihbischöfen erstellt der Diözesanbischof einen Dreivorschlag.

Steht die Ernennung eines Bischofs bevor, so kommt dem Apostolischen Nuntius eine zentrale Rolle zu. Er hat dem Heiligen Stuhl einen Dreivorschlag vorzulegen. Gemeinsam mit seinem Votum hat er auch mitzuteilen, was der jeweilige Metropolit und die Bischöfe der Kirchenprovinz sowie der Vorsitzende der BIKO vorschlagen. „Darüber hinaus soll der päpstliche Gesandte einige aus dem Konsultorenkollegium und dem Domkapitel anhören und, wenn er es für angebracht hält, soll er auch die Ansicht anderer (...) geheim erfragen.“ Anschließend erstellt die Bischofskongregation einen Vorschlag. Der Papst kann sich, muss sich aber nicht daran halten.

Die Suche nach geeigneten Bischofskandidaten: Kriterien und Wege

Wie wird wer Bischof?

Was macht einen guten Bischof aus und wie kommen solche Priester auch zum Zug? Diese Fragen haben in den vergangenen Wochen nicht nur die Gläubigen, sondern auch die Bischöfe ernsthaft beschäftigt.

HANS BAUMGARTNER

„Wir Bischöfe sind überzeugt, dass das im Kirchenrecht vorgesehene Verfahren zur Auswahl und zur Prüfung von Kandidaten sich bewährt, wenn dieses Verfahren auch wirklich eingehalten wird. Denn bevor der Heilige Vater die letzte Entscheidung trifft, muss es dafür verlässliche und umfassend geprüfte Grundlagen geben, auf die er sich stützen kann.“ Der Innsbrucker Kirchenrechtler Wilhelm Rees kann diesem Befund der österreichischen Bischöfe (Hirtenwort) durchaus zustimmen, wenngleich er meint, dass manche Präzisierungen im Kirchenrecht hilfreich wären. „Der Ermessensspielraum des Apostolischen Nuntius, wieweit er die jeweils betroffene Ortskirche in seine Meinungsbildung einbindet, ist sehr groß. Da wären genauere Angaben, wen der Nuntius auf der Suche nach geeigneten Kandidaten befragen muss – und nicht nur kann – und wie er mit diesen Voten umgehen soll, schon wünschenswert“, meint Rees. Er verweist darauf, dass bereits während des Konzils die Bischöfe die Macht der Nuntien kritisiert hätten. „Und seither hat sich im Sinne der von den Bischöfen gewünschten Aufwertung der Ortskirchen nichts verbessert, eher hat der Zentralismus zugenommen.“

Mann des Ausgleichs. „Das Bischofsamt stellt hohe Anforderungen unterschiedlicher Art an den jeweiligen Amtsträger“, betont Wilhelm Rees. Deshalb legen das Kirchen-

recht und ergänzende Dokumente auch bestimmte Eignungskriterien für Bischofskandidaten fest. Neben „festem Glauben, Frömmigkeit und Seeleneifer“ werden im Kirchenrecht auch Lebensweisheit, Klugheit sowie menschliche Tugenden und Fähigkeiten, die ihn zur Wahrnehmung dieses Amtes eignen, angesprochen. Die hier eher allgemein genannten Fähigkeiten werden im Dokument zur Ernennung der Bischöfe (1972) sowie im nachsyn-



Univ. Prof. Dr. Wilhelm Rees lehrt an der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck Kirchenrecht. KIZ/PRIVAT

odalen Schreiben über das Hirtenamt der Bischöfe (2003) näher ausgeführt. Darin spiele die Fähigkeit des Bischofs, durch Kooperation und Dialog sowie im Bemühen um Ausgewogenheit und Ausgleich die Gemeinschaft (Communio) in seiner Diözese zu fördern, eine besondere Rolle, betont Rees. „Diese Kriterien finden sich auch im Fragenkatalog wieder, den der Nuntius ausgewählten Personen der Diözese (Domkapitel, Priestern, Ordensleuten und Laien) zur Findung geeigneter Kandidaten vorlegt. Wenn man sich wirklich daran gehalten hätte, dann hätte es die im Hirtenbrief der österreichischen Bischöfe ausdrücklich genannten Probleme mit den Bischofsernennungen nicht geben dürfen“, betont der Innsbrucker Kirchenrechtler.

Auf Ortskirche hören. Bei der Suche geeigneter Kandidaten gibt es zwei unterschiedliche Verfahren, erläutert Rees. Beim sogenannten „abstrakten“ Verfahren erstellt die Bischofskonferenz alle drei Jahre eine Liste von Kandidaten, die Rom übermittelt wird. Daneben können auch die Diözesanbischöfe Namen in Rom nennen. Beim konkreten Verfahren, das nach einer Sedisvakanz oder bei einem bevorstehenden Rücktritt (Altersgrenze etc.) eingeleitet wird, kommt dem Nuntius eine zentrale Bedeutung zu (siehe Zur Sache). Da gebe es einen ziemlich breiten Spielraum, wie er zu dem Dreivorschlag kommt, den er nach Rom weitergibt. „Bei der Größe der Weltkirche aber ist es entscheidend, dass diese Informationen auch im Hinhören auf die Ortskirche zusammengetragen werden, dass sie verlässlich und umfassend sind, damit der Papst letztlich eine gute Entscheidung treffen kann“, betont Rees.



Stürmische Zeiten: Bevor der Papst entscheidet, muss er verlässliche Grundlagen bekommen, fordern Österreichs Bischöfe.



Aus Mitteln der Aktion Familienfasttag der Katholischen Frauenbewegung Österreichs werden Projekte zur Förderung von Frauen beispielsweise in Indien unterstützt.

KIZ/SH (2)

IM BLICK

Familienfasttag 2009

Die Katholische Frauenbewegung Österreichs lädt in der vorösterlichen Fastenzeit wieder zum Teilen mit benachteiligten Menschen in den Ländern des Südens ein. Unter dem Motto „Teilen macht stark“ werden Spenden zur Förderung von Frauenprojekten in Asien und Lateinamerika gesammelt. Die Aktion Familienfasttag startet am Aschermittwoch (25. 2.) mit öffentlichen Fastensuppenessen in Tirol und Vorarlberg. Seit 1958 wird traditionell der zweite Freitag in der Fastenzeit als Familienfasttag begangen. Getragen wird die Initiative zur Entwicklungsförderung von tausenden ehrenamtlichen Frauen, die in den Pfarren Fastensuppenessen durchführen.

► Spendenkonto: PSK 1.250.000

► Informationen: www.teilen.at

Lernen, das Leben in die Hand zu nehmen

In den Dörfern der indischen Sundarbans herrscht große Armut. In Selbsthilfegruppen werden Frauen deshalb dabei unterstützt, ihr Leben nachhaltig zu verbessern.

SUSANNE HUBER

Die Fahrt in der aus drei Rädern bestehenden Motorrikscha rüttelt ordentlich durch. Es geht in Richtung Bazar Beria, vorbei an Menschen, die sich am Straßenrand die Zähne putzen oder ihre Waren zum Markt tragen. Ein schmaler Weg wird eingeschlagen, auf dem die Motorrikscha gerade noch Platz hat. Zwischen grünen Reisfeldern und Wasserteichen, die von Palmen und Bananenbäumen umgeben sind, führen lehmige Wege nun nur noch zu Fuß von einer Hütte zur anderen.

Armut. Bazar Beria ist ein kleines indisches Dorf in den Sundarbans, dem größten Mangrovenwald der Erde, der 150 Kilometer südlich von Kalkutta im Gangesdelta liegt. Das Gebiet wird immer wieder von Zyklonen und Überschwemmungen heimgesucht. Die 500 Familien im Dorf sind arm und leben vor allem von der Landwirtschaft. Eigenes Land besitzen sie nicht. Die Männer und Frauen schlagen

sich als Tagelöhner mit geringem Verdienst durch, etwa auf den umliegenden Reisfeldern. Die meisten hier können nicht lesen und schreiben. Es gibt keinen Strom, die Infrastruktur fehlt, es mangelt an Toiletten und medizinischer Versorgung. Das Grundwasser ist verschmutzt, das Trinkwasser knapp. Für die 3000 Dorfbewohner steht nur ein Brunnen mit sauberem Wasser zur Verfügung.

Hilfe zur Selbsthilfe. Mayarani Sardar sitzt im Schneidersitz auf dem Lehm Boden. Vor ihr liegen allerlei Kräuter in einer Blechschüssel,



Mayarani Sardar weiß um die Heilwirkung der verschiedenen Kräuter Bescheid und gibt ihr Wissen an die Frauen in ihrem Dorf weiter.

deren medizinische Wirkung sie den Frauen um sich herum erklärt: da gibt es Kräuter gegen Würmer im Darm, gegen Fieber oder Zahnschmerzen. „Wir pflegen das Wissen über die Pflanzen und ihre Heilwirkungen, damit es nicht verloren geht“, so Mayarani Sardar. Sie gehört einer Frauen-Selbsthilfegruppe im Dorf an, die mit Hilfe des Sundarban Social Development Centre (SSDC), einer Partnerorganisation der Katholischen Frauenbewegung, vor ein paar Jahren entstanden ist. Seither hat sich einiges im Dorf verändert. In verschiedenen Bildungsprogrammen wird den Inderinnen vermittelt, wie sie ihre soziale und gesundheitliche Situation nachhaltig verbessern können. So haben sie beispielsweise gelernt, auf sauberes Wasser zu achten, um nicht an Durchfall zu erkranken. „Weil es kaum Toiletten gibt, verrichten die Leute auf den Flächen rund um den Teich ihre Notdurft“, erzählt Mayarani. „Sobald es regnet, gelangen die Exkremente ins Wasser. Mit dem verschmutzten Nass haben wir dann das Geschirr gewaschen, von dem wir wieder gegessen und uns so infiziert haben. Das war uns nicht bewusst. Nun achten wir darauf und sind dabei, den Bau von Latrinen und Trinkwasserbrunnen voranzutreiben.“

SONNTAG

1. Fastensonntag (Lesejahr B), 1. März 2009

Die Welt unter dem Segen Gottes

Der Regenbogen – ein Friedenszeichen, so die jüdische Schriftauslegung – ist für jede und jeden sichtbar. In sieben Farben wird der Lichtstrahl gebrochen: Vielfältig ist die Menschheit, auf vielfältige Weise stellt Gott sie in sein Licht. Gott setzt mit dem Bund mit Noach und seinen Nachkommen, ja mit allen Lebewesen, einen Neuanfang.

1. Lesung

Gen 9, 8–15

Dann sprach Gott zu Noach und seinen Söhnen, die bei ihm waren: Hiermit schließe ich meinen Bund mit euch und mit euren Nachkommen und mit allen Lebewesen bei euch, mit den Vögeln, dem Vieh und allen Tieren des Feldes, mit allen Tieren der Erde, die mit euch aus der Arche gekommen sind. Ich habe meinen Bund mit euch geschlossen: Nie wieder sollen alle Wesen aus Fleisch vom Wasser der Flut ausgerottet werden; nie wieder soll eine Flut kommen und die Erde verderben. Und Gott sprach: Das ist das Zeichen des Bundes, den ich stifte zwischen mir und euch und den lebendigen Wesen bei euch für alle kommenden Generationen: Meinen Bogen setzte ich in die Wolken; er soll das Bundeszeichen sein zwischen mir und der Erde. Balle ich Wolken über der Erde zusammen und erscheint der Bogen in den Wolken, dann gedenke ich des Bundes, der besteht zwischen mir und euch und allen Lebewesen, allen Wesen aus Fleisch, und das Wasser wird nie wieder zur Flut werden, die alle Wesen aus Fleisch vernichtet.

2. Lesung

1 Petr 3, 18–22

Denn auch Christus ist der Sünden wegen ein einziges Mal gestorben, er, der Gerechte, für die Ungerechten, um euch zu Gott hinzuführen; dem Fleisch nach wurde er getötet, dem Geist nach lebendig gemacht. So ist er auch zu den Geistern gegangen, die im Gefängnis waren, und hat ihnen gepredigt. Diese waren einst ungehorsam, als Gott in den Tagen Noachs geduldig wartete, während die Arche gebaut wurde; in ihr wurden nur wenige, nämlich acht Menschen, durch das Wasser gerettet. Dem entspricht die Taufe, die jetzt euch rettet. Sie dient nicht dazu, den Körper vom Schmutz zu reinigen, sondern sie ist eine Bitte an Gott um ein reines Gewissen aufgrund der Auferstehung Jesu Christi, der in den Himmel gegangen ist; dort ist er zur Rechten Gottes, und Engel, Gewalten und Mächte sind ihm unterworfen.

Evangelium

Mk 1, 12–15

Danach trieb der Geist Jesus in die Wüste. Dort blieb Jesus vierzig Tage lang und wurde vom Satan in Versuchung geführt. Er lebte bei den wilden Tieren und die Engel dienten ihm. Nachdem man Johannes ins Gefängnis geworfen hatte, ging Jesus wieder nach Galiläa; er verkündete das Evangelium Gottes und sprach: Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um, und glaubt an das Evangelium!



KNA

WORT ZUM SONNTAG

Alles bestens, oder?

Grundlegendes am ersten Fastensonntag: der erste Bundesschluss Gottes. Gott weiß um die menschliche Sünde (Gen 8, 21). Doch nach der großen Flut sagt er Noach und seinen Nachkommen, ja allen „Wesen aus Fleisch“ zu, nie wieder solle über sie die vollständige Vernichtung kommen.

Der Regenbogen ist für jede und jeden sichtbar. Ein Friedenszeichen, sagt die jüdische Schriftauslegung, denn die Sehne des Bogens würde den Pfeil weg von der Erde schießen.

Der Lichtstrahl wird in sieben Farben gebrochen: Vielfältig ist die Menschheit, auf vielfältige Weise stellt Gott sie in sein Licht. Dieser Bund mit Noach wird im Judentum mit den „sieben noachidischen Geboten“ in Verbindung gebracht. Jeder Mensch, der sie hält, egal wie gläubig er ist oder nicht, erhält Anteil an der Verheißung Gottes.

Jeder Regenbogen, den ich sehe, lässt mich staunen. Dann spreche ich den jüdischen Segensspruch: „Gepriesen bist du Herr unser Gott, Herrscher der Welt, der du deines Bundes gedenkst, deine Verheißungen hältst und Gottes Wort erfüllst.“

Das ist sehr optimistisch. Hält die Erzählung, was sie verspricht? Immer wieder gibt es Fluten und den Betroffenen ist es keine Hilfe zu beteuern, dass ja nicht die ganze Welt vernichtet wurde. Und wenn schon nicht Gott die Welt vernichtet, so können wir Menschen das durch Umweltzerstörung und atomaren Overkill heute selbst erledigen. Wie viele Tierarten sind schon ausgelöscht! Was ist Gottes Bundeszusage wert? Nehmen wir die Frage in die Fastenzeit mit.

ZUM WEITERDENKEN

Die Welt unter dem unumstößlichen Segen Gottes: Eine Tatsache? Eine Anmaßung, dies angesichts der Wirklichkeit zu behaupten? Schönfärberei?

„Die Zeit ist erfüllt und das Reich Gottes ist nahe“, ruft Johannes der Täufer. Auch das ist nicht auf den ersten Blick einsichtig. Ein Angebot für eine neue Perspektive des eigenen Lebens! Was ändert sich, wenn ich sie mir zu eigen mache?



MARKUS HIMMELBAUER

ist Chefredakteur von ypsilon, dem Magazin der Katholischen Männerbewegung.

Den Autor erreichen Sie unter

► sonntag@kirchenzeitung.at

Zeige mir deine Wege

lehre mich deine Pfade!

Führe mich in deiner Treue und lehre mich;

denn du bist der Gott meines Heiles.

Auf dich hoffe ich allezeit.

Denk an dein Erbarmen, Herr, und an die Taten deiner Huld;

denn sie bestehen seit Ewigkeit.

Denk nicht an meine Jugendsünden und meine Frevel!

In deiner Huld denk an mich, Herr, denn du bist gütig.

Gut und gerecht ist der Herr,

darum weist er die Irrenden auf den rechten Weg.

Die Demütigen leitet er nach seinem Recht,

die Gebeugten lehrt er seinen Weg.

Alle Pfade des Herrn sind Huld und Treue

denen, die seinen Bund und seine Gebote bewahren. PSALM 25, 4–10

STENOGRAMM

■ Für Religionsunterricht.

Bundespräsident Heinz Fischer bekannte sich in einem profil-Interview „zum System des Religionsunterrichtes“ in Österreich. Wo es berechtigte Kritik gebe, so Fischer, seien die Schulaufsicht sowie die Kirchen und Religionsgemeinschaften gefordert, mögliche Mängel zu beheben. Der Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde, Ariel Muzicant, forderte einheitliche Ausbildungsstandards für Religionslehrer/innen.



Bundespräsident Heinz Fischer verteidigt Religionsunterricht. SPIOLA

■ **Sonntag offen.** Gegen die Forderung des neuen Chefs der Shopping City Süd, Markus Pichler, wandte sich „Sozialbischof“ Ludwig Schwarz. Pichler hatte gemeint, dass die Sonntagsöffnung der Geschäfte „in schwierigen Zeiten wie diesen“ neu an Bedeutung gewinne. Schwarz kritisierte, dass Pichler der Blick für das Gemeinwohl fehle. Derzeit hätten die von wachsender Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit und sinkendem Einkommen geplagten Menschen wohl andere Sorgen als offene Geschäfte an Sonntagen.

■ **Anders wirtschaften.** 800 Interessierte nahmen vergangene Woche in Wien am Kongress „Solidarische Ökonomie“ teil. Dabei wurden über 120 Projekte, Unternehmen und Initiativen für alternative Formen des Wirtschaftens vorgestellt.

■ **Kein Genmais.** Zahlreiche Umwelt-, Bauern- und Entwicklungsorganisationen protestieren am Samstag gegen den Anbau von Genmais in Österreich. Am 2. März entscheidet darüber der EU-Ministerrat. Österreich droht dabei überstimmt zu werden.

Sr. Hildegard Teuschl gestorben: Ihr verdanken Kirche und Land viel

Eine starke Frau, die viel bewegt hat

Am Mittwoch vergangener Woche ist Sr. Hildegard Teuschl gestorben. Vor 20 Jahren hat sie das erste mobile Hospizteam in Österreich gegründet. Bis Ende 2007 war sie Obfrau von Hospiz Österreich.

Ein letztes nicht überbietbares Zeugnis für die Bedeutung menschlicher Zuwendung im Umgang mit Sterbenden legte Sr. Hildegard Teuschl am Ende ihres Lebens ab, als sie selbst an Knochenkrebs erkrankte. Der „Rollenwechsel“ von der Hospizfachfrau zur betroffenen Patientin falle ihr nicht leicht, bekannte sie freimütig. Er verdeutliche ihr aber, „was für kranke Menschen wirklich zählt: Der menschliche und wahrhaftige Umgang bedeutet mir wesentlich mehr als die neuesten Medikamente.“



Hospiz-Pionierin Sr. Hildegard Teuschl (71) gestorben. FJRA.

An der Hand eines Menschen. 1987 kehrte die Caritas-Socialis-Schwester Hildegard Teuschl tief beeindruckt vom Besuch eines britischen Sterbehospizes nach Österreich zurück. Zwei Jahre später startete sie das erste mobile Hospizteam in Wien. 1993 war sie Mitbegründerin des Dachverbandes Hospiz Österreich, dessen Vorsitzende sie bis Ende 2007 war. Bei der Amtsübergabe an Waltraud Klasnic konnte Teuschl auf mehr als 200 Einrichtungen verweisen, die dem Dachverband angehören, davon 150 mobile Hospizdienste und 30 Hospiz- und Palliativstationen. Rund 1500 Angehörige medizinischer und pastoraler Berufe hatten bereits die von ihr konzipierte Zusatzausbildung in Palliative Care absolviert. Mehr als 3000 Personen hatten Kurse in humaner Sterbegleitung besucht und sich ehrenamtlich engagiert.

Hildegard Teuschl wurde am 3. August 1937 in Wien geboren. Schon während ihres Lehramtsstudiums hat sie sich sozial engagiert. 1962 trat sie in die Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis ein. Von 1966 bis 1998 hat sie als Direktorin der Caritas-Sozialschule in Wien wesentlich zur Entwicklung des Sozialberufswesens beigetragen. Sie war eine unheimlich tatkräftige Frau, die viele Projekte mit großem Gottvertrauen ohne „Rückversicherung“ anpackte. Durch ihre ansteckende Lebensfreude nahm sie viele mit auf ihre pionierhaften Wege. Nicht zuletzt ihr verdanken viele Menschen in Österreich, dass sie an der Hand eines Menschen sterben dürfen.

Die Piusbruderschaft und das Konzil

Der Distriktober des deutschen Zweiges der lefebvrrianischen Priesterbruderschaft Pius X., Franz Schmidberger, hat in einem Schreiben an Erzbischof Zollitsch erklärt, dass man einen theologischen Dialog mit der Deutschen Bischofskonferenz wünsche. Dabei soll nicht nur über das II. Vatikanum, sondern auch über die kirchlichen Entwicklungen in den Jahren danach gesprochen werden. Die deutschen Bischöfe verwiesen die Piusbruderschaft auf die Zuständigkeit Roms in dieser Frage. Der Sprecher der Piusbruderschaft meinte, dass man das II. Vatikanum nicht in „Bausch und Bogen“ ablehne, sondern nur einzelne Aussagen.



Univ. Prof. Dr. Roman Siebenrock, Dogmatiker in Innsbruck, hat eine umfassende Stellungnahme zu den Lefebvrrianern veröffentlicht: KIZ/HB
► www.uibk.ac.at/theol/leseraum/

KA tritt für einen neuen Dialog ein

Das Hirtenwort der österreichischen Bischöfe fand eine breite positive Aufnahme. Die Katholische Aktion sei dankbar für „die Offenheit, die Klarstellungen und das Ernstnehmen der Situation“, heißt es in einer Erklärung von KA-Präsidentin Luitgard Derschmidt. Sie hoffe, dass dadurch das beschädigte Vertrauen wieder wachsen könne. Derschmidt sieht im Hirtenwort auch ein „Signal für einen offenen und ernsthaften Dialog“. In der Kirche gebe es unterschiedliche Geschwindigkeiten, Ansichten und Wege. Diese nach dem Vorbild des Dialogs für Österreich miteinander ins Gespräch zu bringen, sei jetzt dringend notwendig.



Lage der Menschenrechte ist gefährdet

Menschenrechte achten

Der Gründer der katholischen Basisgemeinschaft Sant'Egidio, Prof. Andrea Riccardi, hat vor einer Gefährdung der Menschenrechte in der globalen Krise gewarnt. Die Verteidigung der Menschenrechte werde „immer mehr unter den Tisch gekehrt und der Verteidigung eigener Rechte, der Rechte der herrschenden Klasse untergeordnet“, sagte Riccardi kürzlich in Rom. Zugleich beklagte er, heute hätten allzu viele Menschen unter dem „Schwindel der Globalisierung“ zu leiden. Als Beispiel für eine Verschlechterung der Menschenrechtssituation nannte Riccardi den Umgang mit Roma und Sinti in mehreren europäischen Ländern. In Italien gehört dies zu den derzeit heftig innenpolitisch umstrittenen Themen. Gerade Staaten, die Globalisierung hochhielten und davon wirtschaftlich profitierten, beschränkten die Zuwanderung auf Kosten von Freiheitsrechten. Kritik daran werde zusehends als politisch unkorrekt betrachtet. Dabei sei es bereits politisch unkorrekt, überhaupt davon zu sprechen. Warnend verwies Riccardi auch auf ein Anwachsen des Antisemitismus im Zuge der Weltwirtschaftskrise von 1929. Riccardi erhält im Mai den „Karlspreis der Stadt Aachen“.

Der Sant'Egidio-Gründer Andrea Riccardi warnt, die globale Krise gefährde die Menschenrechte. KNA

Somalia: Entführte Ordensfrauen sind frei

Die zwei italienischen Ordensfrauen Sr. Caterina Giraudo und Sr. Maria Teresa Oliviero, die vor drei Monaten (10. November) aus dem nordkenianischen El Wak nach Somalia verschleppt wurden, sind wieder frei.

Die Missionarinnen von der im norditalienischen Cuneo ansässigen Gemeinschaft der „Kleinen Schwestern Jesu von Charles de Foucauld“ seien ersten Berichten zufolge wohlauf. Seit Wochen hatten sich Unterhändler um die Freilassung der Schwestern bemüht. Es sei unklar, ob und wieviel Lösegeld an die Entführer gezahlt worden sei, berichtet der italienische Missionspressdienst „misna“.

Rückkehrbewegung christlicher Flüchtlinge

Im Irak mehren sich Anzeichen für eine Rückkehr von christlichen Flüchtlingen in ihre Häuser und Wohnungen. In den vergangenen zwei Monaten seien 81 katholische Familien nach Mossul zurückgekehrt, so die Vatikanzeitung „L'Osservatore Romano“ kürzlich. Nach den Drohungen und Verfolgungen gegen die Christen schein sich die Situation infolge der Maßnahmen der Regierung zunehmend zu normalisieren. Ursache für die Verbesserungen seien die Appelle der christlichen Kirchen an die int. Gemeinschaft und an die Medien, die irakischen Behörden sollten sich für ein Ende der Verfolgung von Tausenden Christen einsetzen.

WELTKIRCHE

■ **Vatikan.** Kurienkardinal Francis Arinze aus Nigeria wird die Fastenexerziten für den Papst und die römische Kurie im Vatikan leiten. Die Einkehrtage beginnen am ersten Fastensonntag (1. März) und dauern bis 7. März. Während dieser Zeit sind alle Papstaudienzen abgesagt.

■ **Australien.** Die Finanzkrise schlägt auf die katholischen Privatschulen Australiens durch. Immer mehr Eltern nehmen lt. der Zeitung „The Australian“ ihre Kinder von privaten katholischen Schulen, die hohes Schulgeld verlangen, und wechseln zu kostenlosen staatlichen Schulen.



■ **Katholische Studenten aus Österreich sind von Patriarch Bartholomaios I. im Phanar in Istanbul empfangen worden. Die Katholische Hochschuljugend führte in den Semesterferien eine Studienwoche in der Bosphorus-Metropole durch.** REUTERS/A



Leidenschaften und Gefährdungen

Sieben Todsünden

ÜBUNG

Überlege dir, wo du blinde Flecken hast.
Wo hast du Angst, dass andere deine Fassade durchschauen und deine Wirklichkeit erkennen, wie sie ist?

Setze dich vor ein Christus-Bild oder in eine Kirche, in der du dich wohlfühlst, und halte deine Wahrheit Christus hin.

Stelle dir vor, wie seine Liebe eindringt in all die dunklen Flecken, die du selber nicht gerne anschaust, dass das Licht Christi hineinleuchtet in die Kammern deines Lebenshauses, die du vor dir selbst und vor den Menschen bisher verschlossen hast.

Jesus sagt: „Nichts ist verhüllt, was nicht enthüllt wird, und nichts ist verborgen, was nicht bekannt wird“ (Mt 10,26).

Stelle dir vor, dass Christus alles in dir kennt, auch das, was du vor dir und andern verbirgst.

Aber Christus stellt dich nicht bloß. Er nimmt dich mit allem an, was in dir verhüllt ist. So hast du es nicht mehr nötig, es vor dir und vor Gott zu verhüllen.

Wenn du dich Christus hinhältst, wirst du eine tiefe innere Freiheit spüren.

Du brauchst deine Energie nicht mehr damit zu verschwenden, deine Fassade aufrechtzuerhalten.
Du darfst sein, wie du bist.

1. Teil Hochmut oder Hybris

VON P. ANSELM GRÜN

Aus den Abgründen

Hochmut ist die Weigerung, sich in seiner eigenen Menschlichkeit anzunehmen. Der Mut zur Demut heilt.

Bei den frühen Mönchen kommt der Hochmut am Ende der neun Gefährdungen des Menschen. Die Liste der Todsünden fängt mit der Hybris an. Was meint die Hybris? Es ist die Weigerung, sich in seiner ganzen Wirklichkeit anzunehmen. Ich habe ein so hohes Idealbild von mir, dass ich alles, was diesem Idealbild widerspricht, ausklammere. Ich bin blind für die blinden Flecken, für das, was hinter der Fassade steckt. Hochmut oder Hybris ist also weit gefährlicher als die Arroganz, mit der jemand nach außen hin auftritt, oder als der Stolz. Das deutsche Wort Stolz kann ja durchaus eine positive Bedeutung haben. Ich bin stolz auf das, was ich geleistet habe. Ich bin stolz auf meine Eltern, auf meine Gemeinschaft, auf meine Familie. Das ist ein gutes Gefühl.

Blinde Flecken. Hochmut ist jedoch die Weigerung, mich in meiner Menschlichkeit anzunehmen. Der Hochmut tut mir nicht gut.

Denn er spaltet mich. Ich lebe ständig in der Angst, dass die andern hinter meine Fassade schauen und all das in mir entdecken, was nicht so positiv ist. Jesus heilt den Blindgeborenen (Joh 9,1 - 6), indem er auf den Boden (humus) spuckt, einen Brei aus Dreck macht und ihn dem Blinden in die Augen schmiert. Er möchte ihm damit gleichsam sagen: „Du bist von der Erde genommen. Söhne dich mit deiner Erdhaftigkeit, mit deiner Menschlichkeit aus. In dir ist nicht nur das Reine. In dir ist auch Dreck. Auch damit musst du dich aussöhnen.“ Und dann befiehlt Jesus dem Blinden, er solle sich am Teich Schiloach waschen. Schiloach heißt der Gesandte. Er steht also für Jesus selbst. Man könnte sagen: In der Begegnung mit Jesus soll er fähig werden, sich so anzuschauen, wie er ist. Da verlieren seine blinden Flecken das Bedrohliche. Sie dürfen sein. Sie sind genauso angenommen von Gott wie seine hellen Seiten.

Mut der Demut. Die Heilung der Hybris ist also die Demut. Demut (humilitas) ist der Mut, hinabzusteigen in die Abgründe meiner Seele, in die Schattenseiten, die mein Mensch-





In der Tiefe
fließt das Wasser des
Lebens. – wie hier in
einem uralten
Brunnen, der in der
Heimatstadt Jesu – in
Nazareth – freigelegt
wurde.

KIZ/MF

meiner Seele

sein verdunkeln. Ich nehme mich an mit meiner Erdhaftigkeit und mit all den blinden Flecken, vor denen ich sonst die Augen verschließe.

C. G. Jung, der Schweizer Therapeut, versteht die Hybris als Inflation. Ich blähe mich mit Gedanken und Vorstellungen auf, die mir nicht entsprechen. Ich übersteige mein Maß. Ich werde maßlos in meinem Selbstverständnis. Und er sieht die Gefahr der Hybris darin, dass ich mich mit archetypischen Bildern identifiziere und auf diese Weise blind werde für meine Bedürfnisse, die ich dann unter dem Deckmantel des archetypischen Bildes auslebe. Wenn ich mich zum Beispiel mit dem Archetyp des Propheten identifiziere, wenn ich meine, ich wäre der Einzige, der sich heute die Wahrheit zu sagen traut, der sich mit allen Leuten anlegt, dann merke ich gar nicht, wie ich mein Machtbedürfnis ausagiere und wie ich mich hinter einer Fassade der Rechthaberei verstecke.

Übergreif und Missbrauch. Oder wenn ich mich mit dem archetypischen Bild des Heilers identifiziere, wenn ich also glaube, ich könn-

te die Menschen heilen, die mich um Hilfe bitten, dann merke ich gar nicht, wie ich mein eigenes Bedürfnis nach Nähe ausagiere. Das unbewusst ausagierte Bedürfnis tut dem anderen aber nicht gut. Es führt zu dem Phänomen, das wir heute bei vielen Berufsgruppen beklagen: dem Phänomen der Übergriffigkeit oder des sexuellen, emotionalen oder geistlichen Missbrauchs.

Hinab zur Menschlichkeit. Die Heilung des Hochmuts besteht darin, mich von meinen Idealbildern zu verabschieden und hinabzusteigen in die eigene Menschlichkeit. Dabei kann es eine Hilfe sein, die eigene Wahrheit Christus hinzuhalten und mit Christus gemeinsam hinabzusteigen in die Tiefen meines Menschseins, das milde Licht Christi auf meine Schattenseiten zu lenken, damit ich fähig werde, mich mit allem, was in mir ist, anzunehmen. Wenn ich mich annehme, wie ich bin, dann habe ich es nicht nötig, eine Fassade aufzubauen und mich vor anderen als perfekt und fehlerlos zu gebärden.

GEBET

Barmherziger und guter Gott.
Du kennst mich mit allem,
was in mir ist.
Befreie mich von meiner Angst
vor mir selbst.
Befreie mich von der Gefährdung der
Hybris, damit ich in deiner Liebe
wahre Freiheit spüre, die Freiheit,
der sein zu dürfen, der ich bin.
Ich danke dir für deinen Sohn,
der vom Himmel herabgestiegen ist,
damit ich den Mut finde, vom Thron
meiner Selbstverherrlichung
hinabzusteigen
in die Tiefen meiner Menschlichkeit.
So lass mich in diesen Tagen der
Fastenzeit deinem Sohn immer
ähnlicher werden,
mit ihm in die Tiefen meines
Menschseins hinabzusteigen,
um dann mit ihm auch aufzusteigen
zu dir. Amen.



Anselm Grün

P. Anselm Grün ist Benediktiner der Abtei Münsterschwarzach. Bekannt ist er als Vortragender sowie als Autor zahlreicher vor allem spiritueller Bücher.

Nächste Folge:
Neid und Eifersucht.

Großvater Franz Martin Drexel

Am 7. April 1792 erblickte in der Hatlerstraße 7 in Dornbirn Franz Martin Drexel das Licht der Welt. Seine Eltern waren Franz Josef Drexel und Magdalena Wilhelm. Als Elfjähriger besuchte er die Klosterschule in Saronno bei Mailand, wo er Italienisch und Französisch lernte. Danach ging er zu einem Maler in Wolfurt in die Lehre. Vor der Zwangsrekrutierung in die französische Besatzungsarmee floh er in die Schweiz und lebte dort fünf Jahre als Portraitmaler, Dekorateur und praktischer Maler. Zurück in Vorarlberg startete er seine Künstlerlaufbahn. Mit 25 Jahren zog es ihn nach Amerika, für mindestens sechs Monate, aber höchstens sechs Jahre. Er eröffnete 1817 in Philadelphia ein Atelier und heiratete 1821 Catherine Hookey. Das glückliche Paar hatte zunächst eine Tochter (Mary Johanna) sowie zwei Söhne (Francis Anthony und und Anthony Joseph). Widrige Umstände veranlassten ihn 1826, sein Glück diesmal in Südamerika zu suchen: Mit wechselndem Erfolg malte er in Ecuador, Peru, Chile und Bolivien. 1830 kehrte er zur Familie zurück, die um einen dritten Sohn (Joseph William) und



Franz Martin Drexel aus Hatlerdorf (1792 - 1863): Als Maler wanderte er aus, als Bankier wurde er in den USA zum Millionär.

zwei Töchter (Heloise und Caroline) anwuchs. Der Mangel an Aufträgen ließ ihn 1835 nach Zentralamerika reisen. In Mexiko begann er neben dem Malen mit dem An- und Verkauf fremder Währungen. Nach der Rückkehr im Jahr 1837 wechselte er ins Bankfach und brachte es darin zum Millionär. Das Bankhaus „Drexel und Co“ blühte unter seinen Söhnen noch mehr auf und wurde zu einem der führenden Finanzinstitute.

Das erstaunliche Leben der heiligen Mutter Katharina Drexel

Von der Multimillionärin zur eifrigen Missionarin

„Warum wirst du nicht selbst eine Missionarin?“ Mit dieser Antwort verblüffte Leo XIII. im Jänner 1887 Katharina Drexel. Die Millionärstochter hatte den Papst um Missionspriester für die Indianer in den USA gebeten.

WALTER GREUBING

Ihre Stiefmutter Emma Bouvier war die Urgroßtante von Jacqueline Bouvier, die später den amerikanischen Präsidenten John F. Kennedy heiraten sollte. Eine vergleichbare weltliche „Karriere“ wäre durchaus bereits Katharine Drexel offen gestanden. Der Zweitältesten von drei Töchtern aus einer hochangesehenen Bankiersfamilie in Philadelphia an der Ostküste der USA lag die Welt zu Füßen.

Reichtum als Gnade. Der Begründer der Bankiersdynastie, der Maler Franz Martin Drexel aus Dornbirn (siehe Randspalte) war nicht nur ungemein tüchtig und vielseitig talentiert, sondern auch tiefgläubig. Er vermittelte seinen Söhnen, die schon sehr früh in die von ihm gegründete Bank eintraten, eine feste Überzeugung: Unser Reichtum ist eine besondere Gnade Gottes, den wir deshalb mit den Ärmsten teilen müssen.



Katharina Drexel hätte als Millionärstochter ein Luxusleben führen können. Doch ihre Liebe galt Christus. Ihn wollte sie unter den Indianern und Farbigen in den USA bekannt machen. Sie gründete einen Missionsorden und opferte ihr Vermögen gerade für diese Benachteiligten. Auf ihre Fürbitte wurde das Gehör eines Mannes sowie ein Kind von Taubheit geheilt.

Seine Enkelin Katharina war das zweite Kind seines ältesten Sohnes Francis und dessen Gattin Hannah Jane Langstroth. Fünf Wochen nach der Geburt der kleinen Katie am 26. November 1858 starb ihre Mutter. 1860 heiratete der Vater Emma Bouvier, die die Kinder Elizabeth und Katharina wie ihr eigenes gemeinsames Kind Louise liebte. Sie sorgte für die bestmögliche Ausbildung der Mädchen und übertrug ihnen bereits in jungen Jahren Mitverantwortung bei der Unterstützung benachteiligter Mitmenschen.

Tätige Nächstenliebe. Der gesamte Drexelclan war außerordentlich großzügig in der Förderung sozialer Projekte. Unsummen wurden in den Bau und den Unterhalt besonders von Schulen für Arme gesteckt. Daneben erlebte Katharina mit ihrer Familie die tägliche Mitfeier der Messe als Selbstverständlichkeit. Ihrem geliebten Jesus Tag für Tag in der Eucharistie zu begegnen und ihn im Sakrament zu empfangen war ihr ein lebenslanges Bedürfnis.

Geteilte Liebe. Ihre innige Liebe zu Christus war gepaart mit einer großen Liebe zu den Armen, besonders den indianischen Ureinwohnern und den farbigen Mitmenschen. Ihnen wollte sie Christus in der Eucharistie näher bringen. Anfänglich, indem sie Missionare bei den Indianern und den Farbigen finanziell unterstützte. Letztlich gerade auch dadurch, dass sie nach inneren Kämpfen den Rat des Papstes befolgte und Missionarin wurde. Nach dem Kennenlernen des Ordenslebens ab 1889 bei den Schwestern der Barmherzigkeit in Pittsburgh gründete sie schließlich selber eine geistliche Gemeinschaft. Am 12. Februar 1891 feierte Sr. Katharina ihre Profess als erste Schwester vom Hl. Sakrament für Indianer und farbige Menschen. Das Mutterhaus wurde außerhalb von Philadelphia errichtet, Sr. Katharina zur ersten Generaloberin gewählt. 1937 gab sie krankheitshalber die Ordensleitung ab und führte bis zu ihrem Tod am 3. März 1955 vor allem ein Leben des Gebetes. Mutter Katharina starb mit 97 Jahren im Ruf der Heiligkeit. Papst Johannes Paul II. sprach sie 1988 selig und im Jahr 2000 heilig. Die Förderung der Mission bei den Indianern und Farbigen war u.a. stets mit dem Auf- und Ausbau der Schulbildung verbunden und gipfelte in der Errichtung ab 1915 von St. Xavier in New Orleans, der ersten katholischen Universität für Farbige und Indianer.



Die Taufkapelle von Hatlerdorf wird der hl. Mutter Katharina Drexel geweiht, deren Großvater 1792 in der Hatlerstraße 7 geboren wurde. Im Vorraum wird über die Heilige und ihren ausgewanderten Großvater informiert. Die Ikone im Kapelleninneren stiftete Dekan Dr. Hubert Lenz aus Nenzing. WG

Taufkapelle in Hatlerdorf wird am 3. März zu Ehren der hl. Katharina Drexel geweiht

Ort der Verehrung schaffen

„Wir brauchen einen Ort der Verehrung für die heilige Katharina Drexel!“ Dass sich dieser Wunsch in der Heimatpfarre des Großvaters der amerikanischen Heiligen in Hatlerdorf verwirklichen lässt, freut Anny Drexel und Anny Klocker außerordentlich.

WALTER GREUBING

Anny Klockers Chef, Pfarrer Anton Zehrer, hatte am 1. Oktober 2000 den Hatlern zu „ihrer“ Heiligen gratuliert. An diesem Tag wurde die selige Mutter Katharine (englische Schreibweise für Katharina) Drexel von Papst Johannes Paul II. in Rom heilig gesprochen. Pfr. Zehrer spielte mit seiner Gratulation im Dornbirner Pfarrblatt darauf an, dass Katharinas Großvater, Franz Martin Drexel, ein waschechter Hatler war (siehe linke Seite). Für den pensionierten Pfarrer war es mehr als bemerkenswert, dass die zweite heilig gesprochene Amerikanerin ihre familiären Wurzeln väterlicherseits ausgerechnet in Dornbirn hat.

Neugier geweckt. Auch ein ehemaliger Kaplan von Hatlerdorf wollte mehr über diese außergewöhnliche Heilige wissen: Dekan Dr. Hubert Lenz, der Pfarrer von Nenzing. Aus dem Material seiner Nachforschungen verfasste er zunächst eine Broschüre und schließlich ein Buch über die Heilige und ihre Familie, besonders den Großvater, der in die USA ausgewandert war. Die Broschüre erhielt auch Anny Drexel aus Hohenems. Die pensionierte Krankenschwester bekam sie von der Batschunser Frohbotin Elisabeth Greber. Beide Frauen kannten die Pfarrhaushälterin Anny Klocker. Sie alle sowie Martha Sutter, Rita Reichmuth und Gerda Böhler waren von der hl. Katharina fasziniert.

Auch noch verwandt. Der Bruder von Anny Drexel überraschte die Schwester zudem mit dem Nachweis, dass ihre Familie und jene der Heiligen einen gemeinsam Stammbaum haben, sie also weit entfernt, aber eindeutig verwandt sind. Das beflügelte sie und die ganze

Gruppe erst recht, die Heilige möglichst bekannt zu machen. Zunächst veranlassten sie Pfr. Lenz, seine Broschüre zu einem Buch zu erweitern. Eine Novene samt Kurzform wurde ausgearbeitet und gedruckt.

Neue Kapelle? Zudem wurde der Gruppe immer klarer, dass es einen Ort der Verehrung braucht. „Wir dachten erst an den Bau einer neuen Kapelle. Aber Pfarrer P. Christian Stranz konnte uns davon überzeugen, dass die Widmung der Taufkapelle auf der Südseite der Pfarrkirche zur Kapelle der hl. Katharina Drexel die bessere Lösung ist. Mit der Unterstützung von Diözesanbaumeister DI Herbert Berchtold wird sie entsprechend angepasst“, berichtet Anny Drexel. Die Gruppe freut sich schon auf den Gottesdienst am Gedenktag der Heiligen, Dienstag 3. März, um 9.00 Uhr, bei dem Pfr. Stranz die Kapelle der hl. Mutter Katharina weihen wird. „Dann können wir amerikanischen Pilgern endlich eine Gedenkstätte zeigen“, ist noch ein Grund zur Freude.

Hl. Mutter Katharina, bitte für uns!

Allmächtiger Gott, du hast die heilige Mutter Katharina Drexel berufen, die Botschaft des Evangeliums und das Leben aus der Eucharistie mit den Armen und Unterdrückten unter den Ureinwohnern und Afro-Amerikanern zu teilen. Auf ihre Fürsprache stärke unseren Glauben und unsere Liebe, damit wir fähig werden, zu-

sammen mit unseren Schwestern und Brüdern aus dem Geist der Eucharistie unser Leben mit dir zu leben. Darum bitten wir durch Jesus Christus, unseren Herrn.

Heilige Mutter Katharina Drexel, bitte für uns!



◀ Das Buch von Dekan Dr. Hubert Lenz / L. Moser, sowie andere Materialien sind zu beziehen bei:

■ Anny Drexel
J.-Hannibal-Str. 1
A-6845 Hohenems
T 05576 730 58

■ Anni Klocker
Bachgasse 2
A-6850 Dornbirn
T 05572 349 89

KURZ & GUT

Blindheit ist kein Schicksal

Kabore Songtogrere (80) sitzt auf der Türschwelle ihrer Lehmhütte in Tingsobdogo, einem kleinen Dorf im westafrikanischen Burkina Faso. Ihr ganzes Leben lang hat Kabore die Felder bestellt und die dabei gewonnene Baumwolle zu Stoffen verarbeitet. Ihr Leben nimmt eine traurige Wendung, als sie nach und nach erblindet. Seit-her sitzt sie verloren im Hüttenverband, ständig auf die Hilfe ihrer Angehörigen angewiesen.



Eines Tages kommt ein Gesundheitshelfer in ihr Dorf und erzählt von der Augenklinik in der nahe gelegenen Kleinstadt Zorgho, wo die Augen vieler blinder Menschen „gewaschen“ werden, wie er es liebevoll umschreibt. Die katholische Erzdiözese hat diese „Insel der Hoffnung“ gemeinsam mit der österreichischen Hilfsorganisation „Licht für die Welt“ aufgebaut. Hand in Hand wird die blinde Kabore kurz darauf nach Zorgho geführt, wo sie die gute Nachricht erhält: Sie leidet an beiden Augen am Grauen Star und kann mit einer rund 15-minütigen Operation um 30 Spendeneuro geheilt werden. Kabore Songtogrere kann ihr Glück gar nicht fassen, sie kann wieder sehen. Sie wirft die Hände in die Höhe und tanzt vor Freude. - Bereits 30 Euro ermöglichen in Entwicklungsländern eine Operation am Grauen Star, die einen blinden Menschen wieder sehen lässt.



Spendenkonto: PSK 92.011.650
(BLZ 60.000), Kennwort: „Grauer Star“ ► www.licht-fuer-die-welt.at

Im Herzen spüren - Veranstaltungsorte und -zeiten

Start der „Exerzitien im Alltag“

- | | | |
|--|---|---|
| ■ Altach Pfarrzentrum
Sonntag, 8. März, 20 h | ■ Dornbirn – St. Martin
Montag, 2. März, 19.30 h | ■ Lauterach, Kloster St.Josef
Montag, 9. März, 9 h |
| ■ Andelsbuch Kaplanhaus
Freitag, 6. März, 8.45 h | ■ Egg/Großdorf – Arche
Dienstag, 10. März, 9 h | ■ Lustenau – Kirchdorf
Mittwoch, 25. Febr., 20.15 h |
| ■ AU – Pfarrsaal
Dienstag, 3. März, 20 h | ■ Feldkirch Kapuzinerkloster
Mittwoch, 4. März, 9 h | ■ Meiningen – Pfarrheim
Mittwoch, 4. März, 20 h |
| ■ Bregenz Pfarrh. St. Gallus
Montag, 2. März, 19 h | ■ Götzis, Montfortstr.21
Donnerstag, 26. Februar, 9 h | ■ Mittelberg – Pfarrheim
Do, 5. März, 20.15 h |
| ■ Bregenz Kapuzinerkloster
Montag, 2. März, 15 h | ■ Hard – Pfarrheim
Donnerstag, 26. Februar, 19.30 h | ■ Müselbach – Pfarrheim
Montag, 9. März, 20 h |
| ■ Bregenz, Gallusstr. 39
Dienstag, 3. März, 18 h | ■ Höchst/Gaißau - PG-haus
Dienstag, 3. März, 20 h | ■ Nofels – Pfarrheim
Montag, 9. März, 19.30 h |
| ■ Bregenz, Pfarrh. St. Gallus
Donnerstag, 5. März, 8.30 h | ■ Hohenems – St. Konrad
Donnerstag, 26. Februar, 20.15 h | ■ Partenen – Pfarrhaus
Montag, 2. März, 19.30 h |
| ■ Dornbirn - Bruder Klaus
Mittwoch, 25. Febr., 20.30 h | ■ Hohenweiler - Gwiggen
Montag, 2. März, 20 h | ■ Raggal – Gemeindehaus
Montag, 2. März, 19.30 h |
| ■ Dornbirn- Hatlerdorf,
Pfarrhaus, Mo, 2. März, 20 h | ■ Kennelbach – Pfarrheim
Montag, 9. März, 8.45 h | ■ Götzis, St. Arbogast – BH
Montag, 2. März, 19.30 h |
| ■ Dornbirn- Hatlerdorf,
Pfarrhaus, Mi, 4. März, 9 h | ■ Kennelbach – Pfarrheim
Dienstag, 10. März, 20 h | ■ Tosters, Kapellenweg
Mittwoch, 4. März, 9 h |
| ■ Dornbirn - St. Christoph
Sonntag, 8. März, 19.30 h | ■ Lauterach, Kloster St.Josef
Freitag, 6. März, 18 h | ■ Übersaxen – Balengsweg
Dienstag, 3. März, 20 h |

Plattform der Leser/innen

■ Gewinne privat - Lasten öffentlich

Zu „Gewinne privat – Lasten öffentlich“-
Kommentar von H. Baumgartner in Nr. 2 vom
11. Jänner 2009, S. 7

Unter der Überschrift „Gewinne privat – Lasten öffentlich“ spricht Herr Baumgartner die Auto- und Motorradbauer sowie die Baubranche an. Einerseits wird von früheren fetten Gewinnen und Dividenden gesprochen und andererseits vom Ruf nach Hilfe des Staates in der aktuellen Wirtschaftskrise.

Die Aussagen von Herrn Baumgartner sind, auf die heimische Bauwirtschaft bezogen, nicht richtig. Wem kommen die Infrastrukturbauten wie Krankenhäuser, Schulen, Straßen usw. zugute? Ist es nicht die heimische Wirtschaft bzw. die Vorarlberger Bevölkerung, die in diesem international einzigartigen Umfeld - unserem Ländle - werken und leben dürfen?

Sicher sind Investitionen in die Bauwirtschaft für das einzelne Bauunternehmen – speziell in Zeiten wie diesen – sehr wichtig, um den Be-

schäftigtenstand halten zu können. Aber in welchen Bereichen soll der Staat sonst Konjunktur-Ankurbelungsprogramme platzieren, wenn nicht in einem Bereich, der einerseits stark beschäftigungswirksam ist und andererseits dringend notwendige infrastrukturelle Bauvorhaben für die heimische Wirtschaft und Bevölkerung umsetzt.

Geht's der Wirtschaft gut - geht's den Menschen gut. Und dass es den Menschen gut geht - ist bei allem Respekt gegenüber der Meinung des Herrn Baumgartner - im Sinne der christlichen Lehre. Für die vielen Bauunternehmen in Vorarlberg, die knapp 5.000 Mitarbeiter beschäftigen.

THOMAS PETER
GESCHÄFTSFÜHRER BAUINNING
WIRTSCHAFTSKAMMER VORARLBERG



Jetzt lesen
0800/800 280
KirchenBlatt

Gratis-Abo 4 Wochen
KirchenBlatt testen

Ökumenischer Weltgebetstag am 6. März

Viele Glieder, aber ein Leib in Christus

Frauen aus Papua Neuguinea haben sich mit dem Thema „In Christus sind wir viele Glieder, aber ein Leib“ beschäftigt und einen ökumenischen Gottesdienst erstellt. Das Thema bedeutet für die Frauen aus Papua-Neuguinea auch Auftrag, sich aus dem Glauben für die Überwindung der ethnischen Gegensätze in ihrem Land einzusetzen. Eindrucksvolles biblisches Beispiel für das gemeinsame Handeln von Frauen völlig unterschiedlicher Herkunft ist ihnen die Geschichte der Errettung des kleinen Mose Ex 2,1-10. Das Bild „viele Glieder, aber ein Leib in Christus“ und die Mahnung, entsprechend zu le-

ben, entnehmen sie Röm 12,4-21, das Vorbild einer christlichen Gemeinde der Apg 4,32-35. Der WGTÖ wird mit der Kollekte 2009 u.a. 5 Projekte aus Papua-Neuguinea unterstützen: Bei allen Projekten geht es vor allem darum, Mädchen und Frauen Wege zu Eigenständigkeit und Unabhängigkeit zu öffnen. Die Benachteiligung von Frauen in allen Bereichen des Lebens ist auch in Papua-Neuguinea bittere Realität. Rund 60% der Frauen können nicht lesen und schreiben.

■ Spenden: Raiffeisenlandesbank NÖ-Wien AG, Nr. 7.474.448 (BLZ 32000)

Gottesdienste am Weltgebetstag, 6. März 2009

- Bludenz, Ev. Gem. A.u.H.B., 19.30 h
- Bregenz, St. Gallus, 19.30 h
- Dornbirn, Pfarrheim Hatlerdorf, 19.30 h
- Feldkirch, Institut St. Josef, 19h
- Gaschurn, Pfarrkirche, 15 h
- Hard, Sakramentskapelle der Pfarrkirche, 19 h
- Hirschegg, Pfarrkirche, 20 h
- Hittisau, Pfarrkirche, 19.30 h
- Hörbranz, Pfarrheim, 19.30 h
- Koblach, Pfarrheim, 19 h
- Lingenau, Pfarrkirche 19.30 h
- Lustenau, St. Peter u. Paul, 19.30 h
- Meiningen, Pfarrkirche, 19 h
- St. Gerold, Kirche, 19.30 h
- Thüringen, Pfarrsaal, 19 h
- **bereits am Do, 5. März**
Langenegg, Schulkapelle, 19.30 h



& holstunarmusigbigbandclub konzertieren unter der gesamtleitung von helmut sonderegger
 ■ am so 8. märz in der pfarrkirche schwarzenberg und
 ■ am fr 13. märz im kloster st. gerold, 19 uhr
 ► www.hmbc.at



Caritas-Direktor Peter Klinger spricht beim Katholischen Bildungswerk Lochau zum Thema: **Die Caritasarbeit in Vorarlberg.** Ein Streifzug durch 75 Jahre Vorarlberger Caritas-Geschichte. Caritas heute: Aufgaben, Mitarbeiter/innen, Finanzierung, Grundsätze. **Do 26. Februar, 20 Uhr, Pfarrheim Lochau.** Eintritt € 5,-



Fastenpredigten in der Rankweiler Basilika. Jeden Fastensonntag um 18 Uhr. Der Apostel Paulus steht im Zentrum.
So 1. März: Paulus – der Mystiker. P. Dr. Thomas Felder FSO, Pfarrer von Feldkirch-Gisingen
So 8. März: Paulus – der Brückenbauer. Mag. Edwin Matt, Pfarrer von Andelsbuch.

ALT.JUNG.SEIN.

Ihr Fitnessprogramm fürs Jungbleiben!

Um geistig rege und körperlich fit zu bleiben besuchen viele Menschen in Vorarlberg die ALT.JUNG.SEIN. Lebensqualität im Alter Kurse. Bei leichten Bewegungsübungen, einem speziellen Gedächtnistraining und dem Austausch von Lebens- und Sinnfragen in einer netten, humorvollen Gruppe können auch SIE viel zur Erhaltung der Selbstständigkeit und Gesundheit in reiferen Jahren tun.

ALT.JUNG.SEIN. Kurse starten in:

- **Sulz** Pfarrheim, ab Do, 26. 2., 14.30 – 16 Uhr, 5 Teile alle 14 Tage. Anm.: Frau Stückler, T 055 22 455 28
- **Rankweil**, Schlosserhus, kostenloser Schnuppertermin am Fr. 27. 2., 16 - 17.30 Uhr, Start des 5-teiligen Kurses am Mi 11. 3., 16 -17.30 Uhr, Anm.: Frau Willinger, T 055 22 465 62
- **Frastanz**, Haus der Begegnung, ab Mo, 2. 3. 2009, 8 Teile, 14 – 16 Uhr, Anm.: Frau Vonach, T 05522-525 81
- **Hörbranz** Pfarrheim, ab Di, 3. 3., 14.30 - 16 Uhr, 5 Teile, Anm.: Frau Ferrari, M 0664 419 07 76
- **Bezau** Gemeindehaus, ab Di, 3. 3., 9 – 10.30 Uhr, 5 Teile, Anm.: Frau Oberhauser, M 0676 637 90 23
- **Feldkirch**, Caritashaus Wichnergasse, ab Mi, 11. 3., 14.15 – 16.15, 8 Teile, Anm.: Caritashaus T 05522-200-1002
- **Sonntag**, Volksschule, Turnsaal, ab Mi, 1. 4., 14 – 15.30 Uhr, 5 Teile, Anm.: Frau Büchel, M 0650 – 410 49 43
- **Göfis**, Seminarraum unter der Kirche, ab Mi, 15. 4., 19 – 20.30 Uhr, 5 Teile, Anm.: Pfarramt, T 05522 737 90
- **Bregenz**, Pfarrsaal St. Gebhard, Mo, 20. 4., 5 Teile, 14 – 15.30 Uhr, Anm.: Maria Hinkhofer, M 0650-453 92 60
Kosten: € 28,- (5 Teile) bzw. € 55,- (8 und mehr Teile),



Veranstalter:
Katholisches Bildungswerk und Caritas
 ► www.altjungsein.at



Domherr Christoph Casetti (Chur) spricht auf Einladung der „Legio Mariae“: **Das Geheimnis ehelicher Liebe - Humanae vitae - 40 Jahre danach.** Beginn: 14 Uhr (Hl. Messe), Pfarrkirche Dornbirn-Haselstauden; 15 Uhr Vortrag im Pfarrsaal bei Kuchen und Kaffee. Kinderbetreuung wird angeboten. Anmelden bei Frau Rinderer 0664 483 89 62.

ATELIER ST. GEORG

Ilse Berger Mag. art Frambert Wall – Beyerfels
 akad. Bildhauer – akad. Restaurator
 A-6812 Meiningen • Dürre Wiesen 4
 Telefon und Fax (0043) 05522 / 73 362
 Handy (0043) 0664 / 240 33 65

Innenrestaurierungsarbeiten in der alten Pfarrkirche Götzis:
 Restaurierung des künstlerischen Inventars –
 Hauptaltar + Seitenaltar + Mariengruppe

MEDIENTIPPS

Unser Radiotipp

Dimensionen: Sehr verehrter Herr Galilei! Egregio Signor Kepler! Die Vermessung des Kosmos in zehn Dialogen, die niemals stattfanden. 1609 richtete Galileo Galilei zum ersten Mal ein Fernrohr in den Himmel und beobachtete einen unbekanntes Kosmos. Im selben Jahr veröffentlichte Johannes Kepler seine „Astronomia Nova“ mit den ersten beiden Gesetzen zur Planetenbewegung. Im „Internationalen Astronomiejahr 2009“ treffen die beiden nun zehn Mal in den 'Dimensionen' aufeinander und vermessen in fiktiven Dialogen den heutigen Kosmos. In ihrem ersten Gespräch zeichnen die beiden „Ö1 Kunstfiguren“ die großen Konturen des Weltalls nach. **Mo 2., 19.05, Ö 1**

Unser Fernsehtipp

Das Kind, der Tod und die Wahrheit: Das Rätsel um den Palästinenserjungen Mohammed Al-Durah.

Dokumentation. – Das Bild ging um die ganze Welt: Ein Vater kauert hinter einem Betonfass, schützend den Arm um seinen kleinen Sohn gelegt. Er versucht, sich und sein Kind zu retten. Die tragische Szene wird gefilmt von einem Kameramann des französischen Fernsehkanals France 2. Weltweit ist zu sehen, wie der 12-jährige Palästinenser-bub in Gaza in den Armen seines Vaters stirbt, Opfer eines mörderischen Schusswechsels zwischen Palästinensern und israelischen Soldaten. Aber stimmt die Geschichte? (Foto: ARD). **Mi 4., 23.15, ARD**



Religion im Fernsehen

Kath. Gottesdienst/Konkathedrale St. Eberhard in Stuttgart. **So 1., 10.00, ARD**

Orientierung. So 1., 12.30/Wh Di 3., 12.25, ORF 2/Wh Do 5., 11.45, 3sat

kreuz & quer. (22.30) Arbeitsfeld Prostitution / (23.05/Wh Do) Mama putzt. **Di 3., 22.30/Wh Do 5., 12.00, ORF 2**

Stationen: Pfarrhofgeschichten – Tradition und Wandel. **Mi 4., 19.00/Wh Do 5., 11.45, BR**

Religionen der Welt. Sa 7., 16.55, ORF 2

Religion im Radio

Morgengedanken ... von Pater Karl Wallner (Stift Heiligenkreuz/NÖ). **So 6.05, Mo-Sa 5.40, ÖR**

Religion auf Ö3. So 1., zw. 6.30 – 7.00, Ö3

Das evang. Wort. Es spricht Pfarrer Dr. Christoph Weist (Wien). **So 1., 6.55, Ö1**

Erfüllte Zeit. „Die Versuchung Jesu“ (Mk 1,12-15). Kommentar: Gerhard Langer. **So 1., 7.05, Ö1**

Kath. Gottesdienst. Aus der Pfarre Bach im Lechtal/ Tirol. **So 1., 10.00, ÖR**

Einfach zum Nachdenken. So-Sa 21.57, Ö3

Gedanken für den Tag ... von Margit Haufft. **Mo-Sa 6.57, Ö1**

Religion aktuell. Mo-Fr 18.55, Ö1

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mo 2., 21.01, Ö1

Halt amoli!

DONNERSTAG, 26. FEBRUAR

► **Bludenz,** Franziskanerkirche; 18 h: Anbetung; 19 Uhr: „Meine Fastenzeit: Zeit für mich – Zeit für Gott“ (Messe, Predigt, Chor) - **jeden Do in der Fastenzeit**

► **Bregenz,** Herz-Jesu; 17 - 18 h: Gemeinsam schweigen vor Gott (Stille, Hören, Aufmerksamkeit für sich selbst und für Gott); **jeden Do in der Fastenzeit**

► **Altenstadt,** Pfarrgemeindehaus 20.15 Uhr, Bibelabend (jeden Do in der Fastenzeit)

► **Götzis,** 9 Uhr, Beginn der „Exerzitionen im Alltag“ (Montfortstr. 21)

► **Hard,** 19.30 Uhr – Beginn der „Exerzitionen im Alltag“ (Pfarrheim)

► **Hohenems,** St. Konrad: 20.15 Uhr – Beginn der „Exerzitionen im Alltag“

FREITAG, 27. FEBRUAR

► **Koblach,** Pfarrkirche, 15 h: Fastenandacht

► **Bregenz,** Kapuzinerkirche, 19 h: Fastengottesdienste mit Predigt: Priester heute noch gefragt? (P. Josef Gruber FSO)

SONNTAG, 1. MÄRZ

► **Bildstein,** Pfarrkirche, 10 Uhr: Fastengottesdienst (Predigt Sr. M. Hildegard Brem, Äbtissin Kloster Mariastern-Gwigggen. Thema: „Einander den rechten Weg weisen“

DIENSTAG, 3. MÄRZ

► **Frastanz,** Haus der Begegnung 20 h: Bibelabend mit Pfr. Herbert Spieler



► **Lustenau,** Antonius-Kapelle, 6 h: Morgengebet (Kreuz, Baum des Lebens). Die Skulptur „Der Auferstehende“ ist durchgehendes Thema.

MITTWOCH, 4. MÄRZ

► **Braz,** Pfarrheim, 19.45 h: Glaubensseminar der besonderen Art. Locker, entspannt, ernsthaft. Für Junge, Alte, Andersdenkende. Ziel: Die Eucharistiefeier kennen lernen und daraus Kraft schöpfen. **(Jeden Mi in der Fastenzeit)**

DONNERSTAG, 5. MÄRZ

► **Braz,** Pfarrheim, 20.15 h: Eucharistie – Sonntagsmesse. Vortrag mit Pfr. Roland Trentinaglia.

FREITAG, 6. MÄRZ

► **Bludenz,** Franziskanerkirche, 17 h: Kreuzwegandacht; 19.30 h: Glaubensseminar mit Pfr. Haas (kleiner Saal, Pfarrsaal)

► **Feldkirch-Altenstadt,** Pfarrkirche, 19.30 h: Kreuzweg

► **Mäder,** Pfarrkirche, 15 h: Fastenandacht

► **Bregenz,** Kapuzinerkirche, 19 h: Fastengottesdienst mit Predigt von P. Bruno Haider FSO: Die Ehe neu entdecken **(Jeden Fr in der Fastenzeit die Themenreihe: „Christ werden mit Paulus“).**

Zahlenlotto „1-90“

100% höhere Gewinne bei „Terno“ und „Ambo“



Prämien gibt es jetzt wieder bei Zahlenlotto „1-90“. Noch in den Wochen 8 und 9, also bis zum Samstag, den 28. Februar 2009, verdoppelt Zahlenlotto „1-90“ jeden Gewinn bei den Spielarten „Terno“ und „Ambo“.

„Terno“ – mit drei Zahlen jetzt den 6.000-fachen Einsatz gewinnen

Bei „Terno“ setzt man drei (aus 90) Zahlen. Sind diese drei unter den fünf gezogenen, hat man gewonnen. Dank der 100 %-Prämie das 6.000-Fache des Einsatzes.

„Ambo“ – mit zwei Zahlen jetzt den 250-fachen Einsatz gewinnen

Bei „Ambo“ setzt man zwei Zahlen. Sind beide unter den gezogenen, gewinnt man jetzt dank der Prämie das 250-Fache des Einsatzes.

Zahlenlotto-Ziehungen finden jeweils am Dienstag, Donnerstag und Samstag statt.

FOTO: (C) ÖSTERREICHISCHE LOTTERIEN/ORF

GEBET

- ▶ Di 3. **Einfaches Gebet.** Bildungshaus Batschuns, 19.30 h.
- ▶ Di 3. **Kreativ-Treff,** 19-22 h, Kloster Mariastern Gwiggen.
- ▶ Di 3. **Labyrinth-Meditation.** Dornbirn-St. Christoph, 7-7.30 Uhr
- ▶ Di 3. oder Mi 4. **Kontemplation.** Meiningen, Pfarrheim, Di 19.45 - 21 h, Mi 18 - 20 h.
- ▶ Di 3. **Lobpreisabend,** Pfarrkirche Gisingen, 19.30 - 20.30 h. - Fetziges Lied, Zeit auf Ihn zu schauen. Zeit zum Loben, Danken, Aufatmen...
- ▶ Mi 4., Do 5., Fr 6. **Morgenmeditation.** BH St. Arbogast, Kapelle, 7.30-7.50 h
- ▶ Mi 4. **Eucharistiefeier mit Krankensalbung.** Hörbranz, Salvator-kolleg, 20 h.
- ▶ Mi 4. **Jugendgebet.** Lustenau, Erlöserkirche, 20.10 h.
- ▶ Mi 4. **Pilgertreff.** BH St. Arbogast, 19.30-21 h.
- ▶ Do 5. **Eucharistiefeier.** BH St. Arbogast, Kapelle, 19.30 - 20 h.
- ▶ Mi 4. **Duc in altum,** 20-22 Uhr, Kloster Mariastern-Gwiggen.
- ▶ Do 5. **Lobpreis, Pfarre Wolfurt** 19 h, Kapelle Rickenbach .
- ▶ Do 5. **Abendlob.** Nenzing, Pfarrkirche, 19 h.
- ▶ Do 5. **Hl. Messe um geistliche Berufe.** Lustenau, Kirchdorf, 19.30 h, anschl. bis 20.30 h stilles Gebet vor dem Allerheiligsten.
- ▶ Do 5. 14 - 23 Uhr **Zeitverschwendung für Jesus,** Kloster Mariastern Gwiggen.

EUCHARISTISCHE ANBETUNG

- ▶ So 1. (18.30 - 19.15 h); Do 5. (20.15 - 21 h); Fr 6. (9 - 19.15 h).
- Anbetung** Gisingen, Pfarrkirche St. Sebastian
- ▶ Mo 2. (8 h) **Rosenkranz;** Mi 4. (8.30 - 9.30 h); Fr 6. (8.30 - 19 h) stille **Anbetung.** Hohenems, Pfarre St. Konrad, Gebetsraum Pfarrhaus.
- ▶ Di 3. **Rosenkranz,** 19 h; **Hl. Messe + kat. Predigt,** 19.30 h; geführte **Anbetung** mit Einzelsegen, 20.30 h. Bludenz, Kloster St. Peter.
- ▶ Do 5. **Anbetung.** 19-20 h. Hittisau, Herz-Jesu-Kapelle, Pflegeheim
- ▶ Do 5. 18.30 h, **Hl. Messe** (Pfarrkirche) anschl. **Anbetung.** Hohenems, Pfarre St. Konrad, Gebetsraum Pfarrhaus (bis 21 h)
- ▶ Do 5. **Rosenkranz,** 19 h; **Messe,** 19.30 h; **danach Anbetungsstunden** bis zur Frühmesse 6.30 h. Karmelkloster Rankweil.



Jetzt lesen
0800/800 280
Kirchenblatt

Gratis-Abo 4 Wochen
Kirchenblatt testen

Infoabend zum Ausbildungsgang

Wie werde ich Religionslehrer/in?

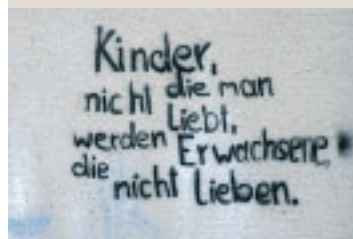
Ab Herbst 2009 wird an der KPH-Edith Stein vom Institut für Religionspädagogische Bildung Feldkirch in Kooperation mit dem Institut in Innsbruck-Stams ein berufs begleitendes Studium zur Erlangung des Lehramts für katholische Religion mit Fernstudienanteilen (9 Semester) angeboten. Bei entsprechender Anzahl von Studierenden aus Vorarlberg können Studienphasen auch in Vorarlberg durchgeführt werden. Ein Infoabend zum Studium und zur Studienberechtigungsprüfung (für Interessenten/innen ohne Matura) bietet Gelegenheit zu Begegnung und Gespräch mit



Studiengangsleiter P. Dr. Felix Gradl.

- Fr, 6. (18.30 Uhr); KPH-Edith Stein (Inst. für Religionspädagogische Bildung) Reichenfeldgasse 8, 6800 Feldkirch.
- ▶ Info & Anm.: T 055 22 760 16
E irpb.feldkirch@kph-es.at

TIPPS DER REDAKTION



▲ **Elternseminar 2: Sonntag, Gemeindehaus (Jugendraum).** Beginn: 11. März bis 6. Mai (8 x jeweils Mi 20h bis 22h). Anmelden bei: Edith Burtscher T 0664 937 73 79

▲ **Elternseminar 3: Lingenau (Pfarrsaal).** Beginn: 4. März bis 22. April (8 x jeweils Mi 20 bis 22 h) Anmelden bei: Josef Herburger T 055 13 2501
Sigrid Domig T 0664 461 38 24



▲ **19. März, LKH Rankweil, Christ, Muslim, Buddhist ... im Sterben alle gleich?** Wie stirbt man in einer multikulturellen Gesellschaft im Krankenhaus. Teilnahmegebühr: € 40,-. Info & Anmeldung: Silvia Eggermann, T 055 22 403 40 10



▲ **Einander besser verstehen. Thüringen, Pfarrsaal;** Kommunikationsseminar mit Dr. Arnold Metznitzner. Sa 7. März, 9h bis 17h. Kostenbeitrag: € 40,-. Info & Anmeldung: Annemarie Bitsche, T 0664 452 29 78 bzw. E annemarie.bitsche@vol.at



▶ **Thüringen, Hauptschulhalle,** Sa 7. März, 19.30 h: Dr. Arnold Metznitzner spricht zum Thema: Das Wagnis der Liebe - Partnerschaft zwischen Sehnsucht und Wirklichkeit.

Vortrag und Seminar finden im Rahmen der Veranstaltungsreihe zum 500-Jahr-Jubiläum der St. Anna-Kirche Thüringen statt. Mehr unter ▶ www.thuerig.at

Der Würde verpflichtet.
Ethik & Umwelt Krematorium Hohenems

Informieren Sie sich persönlich über den Ablauf einer Feuerbestattung im Rahmen einer Führung durch das Krematorium.
Tel. 05576/43111
www.krematorium.at

ZUM VORMERKEN

▶ **Schön und groß ist die Sprache der Hände.** Tänze, bei denen die Sprache der Hände in besonders schöner, wohltuender Weise etwas ausdrücken, bilden den Schwerpunkt. Frühlingserwachen bis in die Fingerspitzen! Leitung: Hildegard Elsensohn, Sakraler Tanz am Do 19. März, 9.30 - 17 Uhr. Info & Anmeldung: BH Batschuns T 05522 442 90
E bildungshaus@bhba.at

▶ **Exerziten für Männer.** Die Seligpreisungen. Leitung: P. Richard Pühringer CPPS. Veranstaltet von der Kath. Männerbewegung Vorarlberg. Ort: Salvatorkolleg Lochau-Hörbranz. Termin: Do, 26. März, 17 h bis So 29. März 13.30 h. Vollpension inkl. Kursbeitrag € 125,-. Info & Anmeldung an: Reinhard Marte T 0 5576 771 51 bzw. 0650 3975310

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch.
Herausgeber: Generalvikar Dr. Benno Elbs. Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informationsorgan der Diözese Feldkirch.
Redaktion: Dr. Walter Buder (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz (Chef vom Dienst), Rainer Juriatti.
Verwaltung: Ramona Maurer.
Jahresabo: € 34,- / Einzelverkauf: € 1,-
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon (05522) 34 85-0, Fax (05522) 34 8 56. E-mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: <http://www.kirchenblatt.at>
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen von Linz, Innsbruck und Feldkirch: Hans Baumgartner, Mag. Susanne Eller, Brigitte Huemer, E-Mail: koopred@kirchenzeitung.at
Anzeigen: WGA Medienservice. Am Rintl 6, 6911 Lochau. T. +43 (0) 5574 621 39; F +43 (0) 5574 / 420 72 2. ISDN +43 (0) 5574 / 445 12
E-Mail: office@wga.cc I-net: <http://www.wga.cc>
Druck: Vorarlberger Medienhaus, Schwarzach.

ZUM NAMENSTAG

gratulieren wir herzlich! Am

- ▶ 1. Albin, Rüdiger, David
- ▶ 2. Karl (L.: Lev 19,1-2.11-18, E.: Mt 25, 31-46), Agnes v. Böhmen
- ▶ 3. Kunigunde, Friedrich A.
- ▶ 4. Kasimir, Humbert ▶ 5. Dietmar, Gerda, Theophil ▶ 6. Fridolin, Coletta ▶ 7. Felizitas, Perpetua

Hi. Karl I. von Flandern, „der Gute“.

Knud von Dänemark (+1086 ermordet) war sein Vater und Adela von Flandern seine Mutter. 1119 wurde er Graf von Flandern. Er unterstützte die Armen, förderte Klöster und ging gegen mächtige Rechtsbrecher vor. Während der großen Hungersnot von 1124/25 setzte er einzigartige Maßnahmen zugunsten der hungernden Bevölkerung. Seine Ermordung während einer Hl. Messe führte zu Unruhen. Karl wurde schon bald als Märtyrer verehrt.

Wie lebt sich's mit Ihrem Namen?

Der jüngere Bruder meiner Mutter war im Krieg gefallen. In ihn wurden hohe Erwartungen gesetzt, da er eine gute Schulbildung hatte. Nun erhielt ich seinen Namen. Bei einer Therapie konnte ich erkennen, dass ich keinen Ersatz für meinen Onkel sein wollte und diese Rolle nicht spielen konnte. Heute gefällt mir mein Name. Auch von der Wortmelodie her klingt er klar und fest. Für mich drückt er aus „mit beiden Beinen auf dem Boden stehen!“ In der Schulzeit sagten schon manche „Charlie“, doch jetzt werde ich von allen Karl genannt. Verlässlichkeit und Ehrlichkeit sind mir in meinem Leben sehr wichtig, vor allem in der Politik ist es eine große Herausforderung, neues Vertrauen zu schaffen.



Karl Heinzle (Batschuns), „der Tüchtige“

HUMOR

„Georg, Dein Zeugnis gefällt mir gar nicht“, tadelt der Papa seinen Sohn. „Mir auch nicht!“ sagt der, „aber eins ist super, wir haben den gleichen Geschmack!“

KOPF DER WOCHE: STEPHAN BAZALKA

Ventil zum Dampfablassen

„Wir haben gemerkt, da brodelt und kocht es unter den Jugendlichen ganz gewaltig“, sagt Stephan Bazalka. Mit einer Internet-Plattform wollte er ein Ventil schaffen und zum Auftreten statt Austreten einladen.

HANS BAUMGARTNER

Ihn selber haben die umstrittenen Entscheidungen in der Kirche um die Piusbrüder und den Linzer Weihbischof



KIZ/BAZALKA

„Ich habe mit Freunden diese kritische und auch durchaus freche, grundsätzlich aber positive Kampagne gestartet, weil uns die Kirche ein Anliegen ist. Und ich meine, es ist doch Aufgabe der Jugend, gerade dann, wenn es Zoff gibt, das einmal deutlich zu sagen, was uns nicht gefällt. Das schafft Luft für ein neues Ja.“
STEPHAN BAZALKA

auch geärgert, meint Stephan Bazalka (25). „Ich habe aber erst im Gespräch mit Freunden und Kollegen von der Uni und mit Leuten, die in den Pfarren Jugendarbeit machen, gemerkt, wie sehr diese Vorgänge junge Menschen verstören, frustrieren und erregen. Da haben mir Leute, die seit Jahren in der Kirche aktiv mittun, gesagt, dass sie jetzt überlegen zu gehen“, erzählt Bazalka. Für ihn und seinen – ebenfalls ehrenamtlich in der Katholischen Jugend (KJ) engagierten – Freund Florian Unterberger war das das Startzeichen, „dass wir etwas tun müssen“.

In kürzester Zeit programmierte der Medieninformatiker Bazalka eine Internetplattform, die zwei Ziele hatte: „Wir wollten ein Ventil schaffen, wo die Leute Dampf ablassen können – etwa über T-Shirt-Sprüche. Und wir wollten Statements sammeln, die mit dem Satz ‚Ich bleibe in der Kirche, weil ...‘ beginnen.“ Ein vielfach gehörter Spruch von Jugendlichen, die „Kirche ist echt zum Speiben“, war zunächst provokanter Namensgeber der Homepage. „Nach dem Rücktritt von Weihbischof Wagner wollten auch wir mit einem neuen Namen (Aufbauen statt abhauen) ein positives Signal setzen“, erzählt Bazalka. Inzwischen wurde die Homepage ein Renner. Fast minütlich gibt es Eintragungen. ▶ www.aufbauen-statt-abhauen.at

ZU GUTER LETZT

Werden Sie doch Pilgerbegleiter/in!

Pilgern - unterwegs sein, Anstrengung, ein Ziel haben, eine Auszeit nehmen, spirituelle Suche, sportliche Herausforderung, Weggemeinschaft, schöne Landschaft, ... viele Bilder tauchen da auf. Immer mehr Menschen nehmen die Herausforderung des Pilgerns an und machen sich auf den Weg, zunehmend auch auf dem erst im letzten Jahr ausgeschilderten Jakobsweg in Vorarlberg. Viele Menschen möchten lieber in einer Gruppe gehen und eine kompetente Begleitung dabei ha-



ben, die den Weg und die Unterkünfte kennt, gute Tipps für die Ausrüstung hat, mit Blasen und Rückenschmerzen umgehen kann und Impulse für die Wegstrecke gibt. Deshalb bietet das Katholische Bildungswerk einen Lehrgang für Pilgerbegleiter/innen an, in dem die Fähigkeit, Pil-

gergruppen zu begleiten, erworben werden kann.

■ **Info-Abend** zum Lehrgang am 26. Februar, 19 Uhr, Kapuzinerkloster Feldkirch. Kontakt: Nora Bösch T 0664 110 57 47

▶ www.kath-kirche-vorarlberg.at



’s Kirchamüse

Hüt mach'is fasnatmäßig kurz: I bi für mi und Gott ischt für alli, wer's net globt ischt an Lalli - halt amol !? Und schpötr schtreuen wir dann Asche auf's Haupt, odr ...